



Stadt Bremervörde

Gestaltungsleitfaden

Merkmale und Empfehlungen



Vorwort

Liebe Bremervörderinnen und Bremervörder,

Eine gute Gestaltung von Gebäuden, Straßen und Plätzen in Bremervörde nützt allen Bürgern und bewirkt außerdem eine positive Resonanz bei Besuchern und Gästen unserer Stadt. Die städtebauliche Gestaltung ist jedoch eine komplexe Angelegenheit, bei der zahlreiche Faktoren berücksichtigt werden müssen. Wie lassen sich dennoch nachhaltige Verbesserungen des Stadtbildes erreichen?

Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der Stadtbildqualität bieten die Orientierung an vorhandenen und erhaltenswerten Strukturen und die Suche nach gemeinsamen Gestaltungsmerkmalen für die Gebäude einzelner Straßen oder Quartiere. Gemeinsame Gestaltungsmerkmale können zur Identität des Ortes beitragen. Dieser Leitfaden soll deshalb neben der Darstellung historischer Bezüge und Empfehlungen zu Gestaltungsverbesserungen die Notwendigkeit eines gemeinschaftsorientierten Denkansatzes für eine zukünftige Stadtgestaltung Bremervördes aufzeigen. Nur wenn dieser von Hauseigentümern und Planern bei der (Um)Gestaltung ihrer Gebäude aufgegriffen wird, kann die Stadtbildqualität insgesamt verbessert werden. Eine gut gestaltete Stadt ist mehr als die Summe ihrer Häuser. Wie im Straßenverkehr ist auch in der Stadtgestaltung die Beachtung von Regeln oder Grundsätzen erforderlich, wenn Wildwuchs und Fehlentwicklungen vermieden werden sollen. Die in diesem Leitfaden aus den besonderen örtlichen Bedingungen abgeleiteten Empfehlungen und Gestaltungsgrundsätze stellen dabei die Basis für eine umfassende Stadtbildverbesserung in Bremervörde dar.

Wie lese ich den Leitfaden meiner Stadt?

Der Gestaltungsleitfaden soll dienen als

- Hinweiskatalog für erstrebenswerte stadt- bzw. bauleitplanerische Maßnahmen
- Anregung zum genauen Hinsehen und Vergleichen bei Gestaltungsmaßnahmen im städtebaulichen Zusammenhang
- Orientierungshilfe zur Selbstkontrolle für bauwillige Grundeigentümer, Anlieger und für den Einzelhandel
- Beurteilungsgrundlage für die planenden, beratenden und Genehmigungen erteilenden Institutionen

Die Stadt Bremervörde wird in ihren weiteren innerstädtischen Bauleitplanungen die Empfehlungen dieses Leitfadens berücksichtigen und entsprechende Regelungen aufnehmen. Die Planer und Handwerksbetriebe der Region sind - unter anderem über ihre Verbände - über den Leitfaden informiert und können durch potentielle Bauherren zur Beratung kontaktiert werden. Der Leitfaden und weitere Informationen über die Stadtsanierung in Bremervörde sind unter www.bremervoerde.de abrufbar.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, nutzen Sie diese Ausarbeitung zu Ihrer Information und helfen Sie durch die Berücksichtigung der Empfehlungen dieses Leitfadens mit die Stadtbildqualität Bremervördes zum Nutzen aller Bürger nachhaltig zu verbessern.

Gestaltungsleitfaden Innenstadt Bremervörde

Merkmale und Empfehlungen

A Einführung	Seite 3
B Ein Leitfaden als lokaler Gestaltungskonsens	4
C Ensemblewirkungen	4

D Gestaltmerkmale der Bremervörder Innenstadt	7
1. Stadtstruktur	7
1.1 Historische Entwicklung des Stadtgrundrisses	7
1.2 Parzellenstrukturen	10
1.3 Baufluchten und Straßenraumprofile	10
1.4 Konturen der Straßenrandbebauung	11
2. Gebäudestrukturen	12
2.1 Haustypen	12
2.2 Baumassengliederung / Maßstab und Proportion	13
2.3 Dachformen und –neigungen	14
2.4 Dachausbauten	14
3. Fassadenstrukturen	15
3.1 Öffnungsformate	16
3.2 Verhältnis Wand / Öffnung / Öffnungsgliederungen	16
3.3 Oberflächenbeschaffenheiten	19
3.4 Zier- und Gliederungselemente	19
4. Sonderelemente	20
4.1 Vordächer und Markisen	20
4.2 Werbeanlagen	20
4.3 Schaufenstergestaltung	21
4.4 Automaten, Antennen und Solaranlagen	21
5. Detailausbildung	22
5.1 Dach / Wand: Ortgang + Traufe	22
5.2 Wand / Boden: Sockel + Schwellen	22
5.3 Wand / Öffnungen: Faschen + Sohlbänke	22
5.4 Materialien + Farben	23

E Quellenverzeichnis	26
F Anhang	27

A Einführung

Die Gestaltungsqualität unserer Städte beeinflusst unser körperliches und seelisches Wohlbefinden und unsere emotionale Beziehung zur Stadt. Sie stellt aber gleichzeitig auch einen erheblichen Wirtschaftsfaktor dar.

„Der städtische Raum ist gemeinhin das größte Kapital einer Stadt. Er ist prägend für ihre Lebensqualität und zudem ein entscheidender Faktor im nationalen und internationalen Standortwettbewerb.“ (Hans-Peter Krebs)*

Ein wesentlicher Teil dieser Qualität liegt in der Gestaltung der einzelnen Gebäude im Kontext mit der übrigen Bebauung, denn wir erleben städtische Räume immer als Gesamtheiten. Positive Wirkungen von Gebäudeensembles zeigen noch viele historische Städte. Doch Qualität im Stadtbild entsteht nicht von selbst sondern immer nur auf der Basis eines lokalen Konsenses und unter Beachtung von Regeln. Bedingt durch verschiedenste Nachkriegsentwicklungen ist dieser Aspekt jedoch häufig nicht mehr beachtet worden. Bei Neubauten, aber auch im Rahmen von Modernisierungen einzelner Gebäude, wurden zahlreiche Merkmale, die zur Ensemblewirkung beitrugen, beseitigt und andere, den Kontext zerstörende, hinzugefügt.

Wollen wir das auch in Zukunft so hinnehmen? Mit der visuellen Verödung gehen doch auch Ansehensverluste einher. Aus dem Erscheinungsbild eines Gebäudes, einer Straße oder einer ganzen Stadt lässt sich auch auf die Haltung derer schließen, die für das Gebäude, die Straße oder die Stadt verantwortlich sind:

„Zeige mir, wie du baust, und ich sage dir, wer du bist!“ (Christian Morgenstern)**

Nun gibt es - heute deutlich mehr als früher - unterschiedliche Vorstellungen über Gebäudegestaltung. So lange durch die Wirkung des eigenen Gebäudes keine benachbarte Bebauung betroffen ist kann der freie Gestaltungswille seine Berechtigung finden. Anders verhält es sich dort, wo Menschen dicht nebeneinander wohnen, arbeiten und bauen. Hier ist es unvermeidlich Übereinkünfte für eine positive Gestaltung des gemeinsamen Umfeldes zu entwickeln, weil ohne Abstimmung und Regelungen keine qualitätsvollen Lösungen im städtebaulichen Zusammenhang möglich sind.

„Ohne Ordnung kann man nichts Gutes schaffen. Die Regierung der Stadt ist dazu berufen, der ganzen Civitas Ordnung und Regel zu geben.“ (Dekret aus Siena von 1297).

Städte mit großem Potential an historischer Bausubstanz haben den Vorteil, dass es dort im wesentlichen darauf ankommt, individuelle örtliche Strukturen (genius loci) zu sichern, ggf. zu restaurieren, sowie Maßstäbe für einzubindende neue Architektur zu finden. Letzteres ist wichtig, da es nicht darum gehen kann in einer sich ständig wandelnden Welt unsere Innenstädte als historisierende Freilichtmuseen zu gestalten.

„Respekt für den genius loci bedeutet keineswegs Imitation der alten Vorbilder. Es bedeutet vielmehr Festlegung der Identität des Ortes und immer neue Weisen, sie zu interpretieren.“ (Christian Norberg-Schulz)***

In Bremervörde ist historische Substanz nur noch rudimentär vorhanden und die Sachlage daher schwieriger. Wenn es an Orientierung gebenden Strukturen mangelt ist es umso wichtiger Gestaltungsgrundsätze neu zu entwickeln, die einer Ensemblewirkung möglichst umfassend gerecht werden. Voraussetzung hierfür ist aber der gemeinsame Anspruch aller Betroffener den örtlichen Straßen und Quartieren (wieder) ein Erscheinungsbild zu geben, bei dem die Gesamtwirkung wichtiger ist als individuelle Geschmacksvorstellungen oder persönliche Intentionen. Wir wollen Handlungsmaßstäbe entwickeln, die die privaten Absichten bei der Gestaltung der eigenen Gebäude mit dem öffentlichen Interesse an einem gut gestalteten Stadtbild in Einklang bringen. Ein aufgewertetes Straßen- oder Stadtbild trägt dabei nicht zuletzt auch zu einer besseren Werthaltigkeit der eigenen Immobilie bei.

Während sich schöne Stadtbilder bei genauem Hinsehen fast von selbst erklären, bedürfen Gestaltungsgrundsätze einer ausführlichen Begründung. Ausschlaggebend für deren Wirksamkeit sind dabei ihre Nachvollziehbarkeit und breite Akzeptanz. Es ist daher erforderlich die Thematik in unterschiedlichen Ebenen - vom übergeordneten Ganzen bis ins Detail - aufzuarbeiten und für einzelne Handlungsfelder jeweils entsprechende Grundsätze zu entwickeln.

B Ein Leitfaden als lokaler Gestaltungskonsens

Maßnahmen zur Gestaltungsregelung bei innerstädtischen Bebauungen gibt es seit Jahrhunderten. Am 18.12.1923 wurde auch in Bremervörde ein „Ortsgesetz zum Schutze des Stadtbildes von Bremervörde“ erlassen. (vgl. 06). Nach dem zweiten Weltkrieg besaß dieses jedoch keine Gültigkeit mehr und es entstanden starke Veränderungen im historischen Stadtbild, besonders ab den 60er Jahren. Doch findet man in Bremervörde historische Spuren, die auch heute die städtische Identität noch mit bestimmen. Es ist daher erforderlich für die Erarbeitung neuer Gestaltungsgrundsätze aus dem erschließbaren Potential der Vergangenheit erhaltenswerte Strukturen heraus zu filtern. Hierbei zeigt sich, dass es früher in Bremervörde eine Reihe von Gestaltungsmerkmalen gab, die zur Ensemblewirkung ganzer Straßenzüge und zu einer guten Ortsbildidentität beitrugen. Es sind aber nicht alle in die Gegenwart übertragbar, da gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen und teilweise bereits stark veränderte Baustrukturen berücksichtigt werden müssen.

Abgeleitet aus den Merkmalen der Innenstadt sind in diesem Leitfaden allgemeine Empfehlungen für die Stadtgestaltung in Bremervörde aufgeführt. Einheitliche Gestaltungsgrundsätze für die gesamte Innenstadt zu entwickeln führt aber nicht zum Ziel, da sich bereits in benachbarten Straßenzügen deutlich unterschiedliche Gestaltungsmerkmale finden können. Eine Differenzierung nach im Zusammenhang wahrnehmbaren „Erlebniseinheiten“, wie einzelne Straßenraumabschnitte und Platzräume macht daher Sinn und ermöglicht eine flexiblere Handhabung und ggf. unterschiedliche Weiterentwicklungen. Daher werden die Gestaltungsgrundsätze für die einzelnen Straßenzüge in gesonderten Ergänzungsteilen zu diesem Leitfaden behandelt.

Das Einhalten dieser Grundsätze führt allein aber noch nicht zu einem guten baulichen Entwurf. Sie tragen aber dazu bei, einen gehobenen Durchschnitt bei der Gebäudegestaltung zu sichern. Das jeweilige Gebäude gliedert sich so in die Stadtstruktur ein und fügt ihr keinen Schaden zu. Es ist jedoch immer sinnvoll zusätzlich bei Neubau- oder Veränderungsvorhaben, im Vorfeld der Planung, die von der Stadtverwaltung angebotene Information und Hilfestellung in Anspruch zu nehmen. So können auch allgemeinverträgliche Lösungen für ggf. unumgängliche Abweichungen von den erstellten Grundsätzen gefunden werden.

C Ensemblewirkungen

Als Gebäudeensemble bezeichnet man eine Gruppe von Gebäuden, die im Zusammenhang eine besondere städtebauliche Qualität aufweisen. Sie funktionieren eigenständig, haben eigene Eingänge und Erschließungen, werden jedoch gemeinsam wahrgenommen. Das Erscheinungsbild des Ensembles wird geprägt durch die einzelnen Elemente und ihr räumliches Zusammenspiel. Eine Vielzahl von Parametern wie Gebäudestellungen, Baumassenverteilungen, Konturen, Dachformen, Proportionen, Anordnung von Öffnungselementen, Symmetrien, Zierelemente, Materialien, Farben u.a. bestimmen Charakter und Qualität des Ensembles.

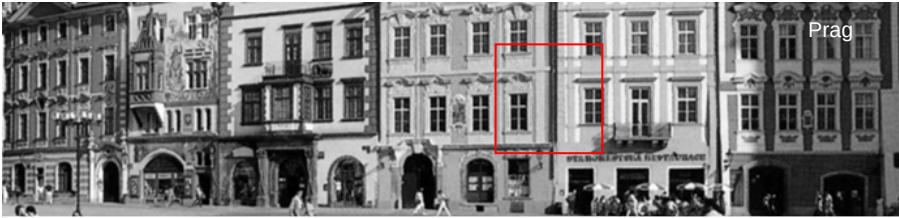
Damit Gebäudegruppen im innerstädtischen Bereich als Ensembles wahrgenommen werden bedarf es bestimmter gemeinsamer Ausprägungen einzelner Elemente, eines gemeinsamen Themas (Konstanzfaktoren), aber auch eigenständiger Gestaltungsmerkmale (Abweichungsfaktoren). Absolute Konstanz oder Gleichheit ist nicht erwünscht und führt zu Monotonie und Langeweile. Extreme Unterschiedlichkeit aber führt zu visuellem Chaos. Die Qualität eines baulichen Ensembles liegt in der sensiblen, maßvollen, aber auch kreativen Abstimmung dieser Faktoren. Eine überwiegende Anzahl von Konstanzfaktoren sichert die Ensemblewirkung im städtebaulichen Zusammenhang, Abweichungsfaktoren sorgen für individuelle Unterscheidungsmerkmale und Gestaltungsvielfalt. Es ist dabei nicht erforderlich, dass die Gebäude besonderen Gestaltungsreichtum im Detail aufweisen, entscheidend ist der städtebauliche bzw. thematische Bezug der Gebäude zueinander.

„Die Qualität des Raumes liegt im städtebaulichen Entwurf, der nicht auf baukünstlerische Spitzenleistungen angewiesen ist, um wahrgenommen zu werden. Siena funktioniert auch mit „schlechter“ Architektur.“ (Max Bächer)****

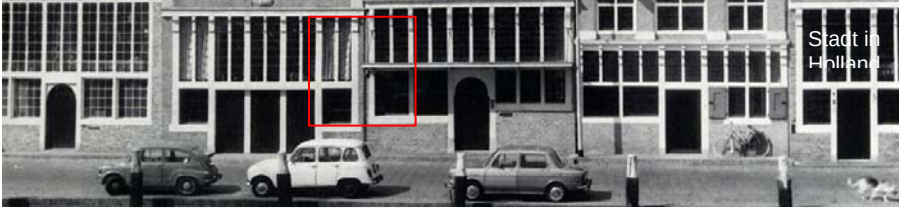
Es gibt aber auch einzelne Faktoren, die ein Ensemble besonders stark prägen und zu dessen individueller Wirkung oder Unverwechselbarkeit beitragen. Wir bezeichnen diese als Dominanzfaktoren.

Die Qualität des Straßenraumes wird weiterhin durch die Gestaltung von Fahrbahn, Fußwegen, Straßenbeleuchtung, Bepflanzung und Möblierung etc. beeinflusst. Diese Faktoren sind jedoch gesondert zu betrachten und werden nicht im Rahmen dieses Leitfadens behandelt.

Ensemblewirkungen im Vergleich



Prag



Stadt in
Holland



Procida bei
Neapel



Trier

Konstanzfaktoren

Fensterreihen
Fensterformate
Gebäudebreiten
Geschosshöhen
asymmetrische Eingänge
(Fassadensymmetrie)
Fenster-/ Wandflächen
Fassaden-Proportionen

Abweichungsfaktoren

Türformen im EG
Zierelemente
Fassadenfarben
Erker / Balkone

EG-Brüstungen
enge Reihung der Fenster
Axiale Eingänge / Symmetrie
hausbreite Fensterbänder
weiße Fensterprofile
Gebäudebreiten
große Fenster/wenig Wand
Fassaden-Proportionen

Fensterformate
Fenstergliederung
EG-Höhen
Türformen im EG

Bogen-Loggien
Gebäudebreiten
kleine Fenster-viel Wand
Fassadenasymmetrie
Geschosshöhen
große EG-Öffnungen
Flachdächer
Proportionen

Balkonanordnung
Gebäudehöhen
Fensteranordnung
Fassadenfarben

Gebäudebreiten
Geschosshöhen
Gebäudehöhen
Flachdächer
Dachgeschossversatz

Fassadenmaterialien
Fassadenfarben
Fensterformate!
Fensteranordnung!
Wand/Fensterfläche!

Bremervörde Alte Straße



Dachüberstände
Gebäudebreiten
Traufhöhen
Geschosshöhen

Dachformen!
Firsthöhen
Fensterformate!
Wand/ Fensterfläche!
Fassadenmaterialien
Fassadenfarben
EG-Gliederung
Vordächer/ Werbung
Gebäudeanschlüsse
Fassaden-Proportionen



fassadenübergreifende Gebäudeausschnitte zeigen Gestaltungskonstanz bzw. -abweichungen im Detail

Über die Analyse nebenstehender Beispiele innerstädtischer Bebauungen aus unterschiedlichsten Regionen lassen sich folgende Erkenntnisse ableiten:

- die Verwendung besonders prägender Gestaltungselemente kann regionale oder lokale Identität erzeugen (Dominanzfaktoren)
- Ensemblewirkung ist nicht auf historische Gebäudesituationen beschränkt
- Ensemblewirkung ist unabhängig von der Art aber abhängig von der Kombination der eingesetzten Gestaltungsmittel
- Ensemblewirkung erfordert (deutlich) mehr Konstanzfaktoren als Abweichungsfaktoren
- auch Details prägen fassadenübergreifend den Grad der Ensemblewirkung (siehe Beispielausschnitte in den roten Kästen)
- ähnliche Fassadenproportionen ermöglichen eine differenziertere individuelle Detailausbildung (Abweichungsfaktoren)
- unterschiedliche Fassadenproportionen erfordern mehr gleiche oder ähnliche fassadenübergreifende Elemente (Konstanzfaktoren)
- die Fensterelemente, ihre Formate und Anordnungen (Verhältnis Wand / Öffnung) prägen die Gesamtwirkung entscheidend
- Dominanzfaktoren sind besonders empfindlich hinsichtlich Veränderungen

Historisches Beispiel aus Bremervörde

Die frühere Bebauung der Bremer Straße (ehemals Flutstraße) besaß noch zahlreiche Konstanzfaktoren und ortstypische Gestaltungselemente (Krüppelwalmdach und Baumassengliederung als Dominanzfaktoren). Viele ähnliche Elemente trugen zu einer besonderen Ensemble-Identität bei. Die dominierenden gemeinsamen Merkmale prägten die Qualität des Straßenraumes.

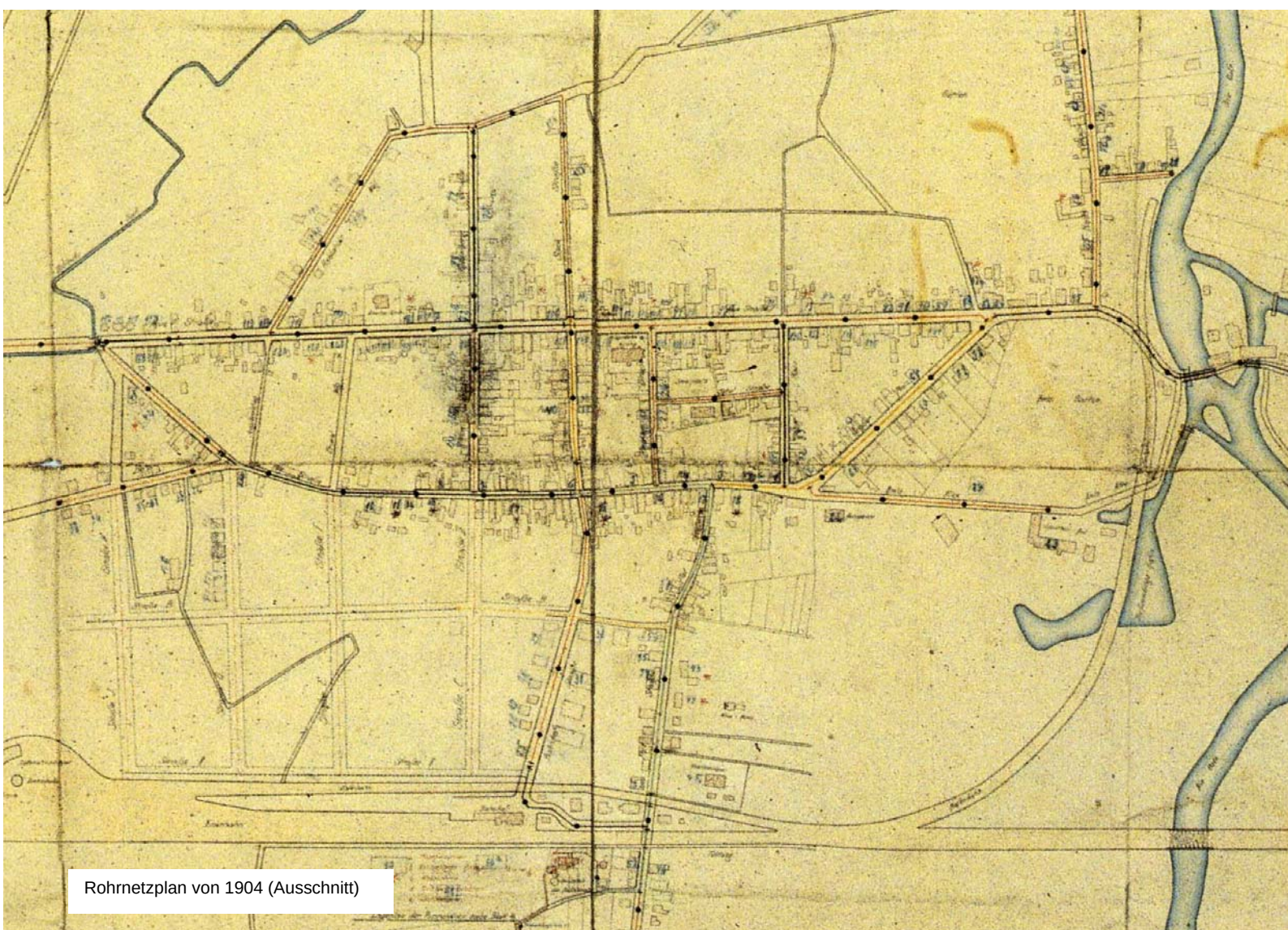


D Gestaltmerkmale der Bremervörder Innenstadt

1. STADTSTRUKTUR

1.1 Historische Entwicklung des Stadtgrundrisses

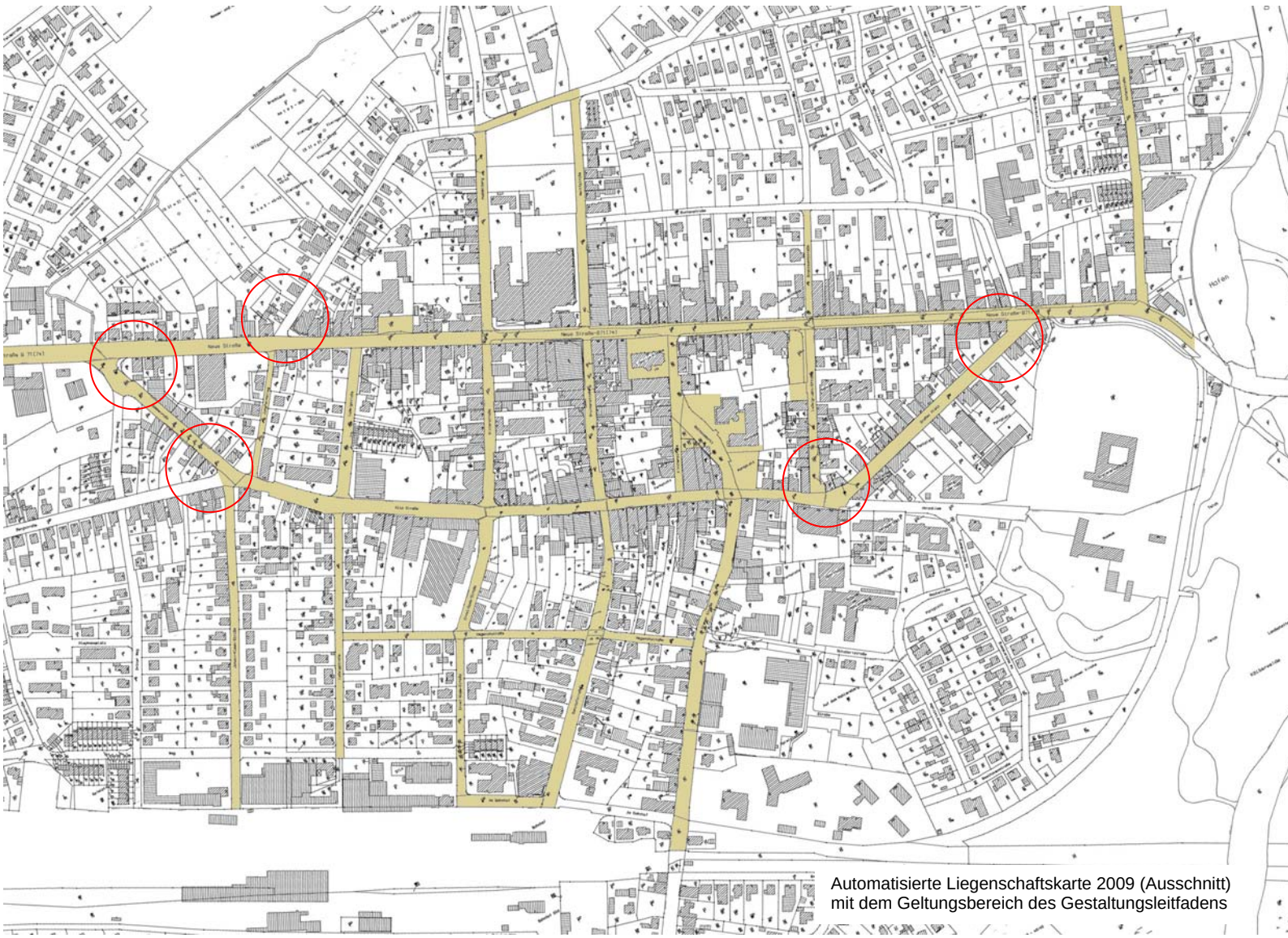
Obwohl Bremervörde, auf eine ca. 1000-jährige Geschichte zurückblicken kann genügt es für die das heutige Stadtbild prägenden Wurzeln auf Planunterlagen aus der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert zurück zu greifen. Ein Rohrnetzplan von 1904 (vgl. 1) zeigt den bis heute mit lediglich wenigen Veränderungen gültigen Verlauf der wichtigsten Bremervörder Straßen. Er zeigt aber auch, dass zu dieser Zeit zusammenhängende Straßenrandbebauung erst in wenigen Teilen des Stadtgrundrisses vorlag. Die Ausprägung des Stadtbildes erfolgte erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts (vgl. 7 und Karte im Anhang). 1904 gab es ein auf Erweiterung angelegtes Straßennetz mit rechteckigen Baufeldern, jedoch eine für viele Städte charakteristische Blockrandbebauung allenfalls zwischen Ludwig-, Brunnen-, Alter- und Neuer Straße. Im Übrigen wies der Ort eher dörflichen Charakter auf, mit vielen meist eng an der Straße stehenden



Rohrnetzplan von 1904 (Ausschnitt)

Ackerbürgerhäusern, deren landwirtschaftliche Nutzflächen teils auf schmalen Parzellen direkt hinter dem Haus lagen. Dieses ländliche Erscheinungsbild war gewünscht. Bremervörde wurde damals als „Land- und Gartenstadt“ gesehen. Noch im Ortsgesetz von 1923 schrieb man deshalb eine „landhausmäßige Bebauung“ in bestimmten Straßen vor (vgl. 06). Es ist nicht mehr bekannt, was man hierunter verstand, so dass der beabsichtigte Charakter aus zeitgenössischen Fotos interpretiert werden muss.

Verschiedene Kartenwerke geben Auskunft über damalige Straßenraum- und Hausbreiten, Parzellenstrukturen und Baufluchten, aber auch über stadtgestalterische Problempunkte. Bis in die heutige Zeit negativ wirken stellenweise die Ecken der Baufelder, bei denen der Richtungsübergang in der Bebauung von einer Straße in die andere baulich oft nur unzureichend gelöst ist. Besonders gravierend ist dies bei den spitzwinkligen Aufgabelungen z.B. von Alter und Neuer Straße (siehe rote Kreismarkierungen in der Liegenschaftskarte). Da dort die Ausrichtung der Gebäude allein zur Neuen Straße erfolgte bieten sich von Dammstraße und Großer Platz aus noch heute Einblicke in Hinterhofsituationen. Ähnliches gilt aber auch für diverse Baulücken in vielen innerstädtischen



Automatisierte Liegenschaftskarte 2009 (Ausschnitt)
mit dem Geltungsbereich des Gestaltungsleitfadens

Bereichen. Auf die zukünftige Entwicklung der Bremervörder Stadtstruktur wirken sich die natürlichen und künstlichen Grenzen der (Kern)Stadt aus. Während die Oste im Osten des Stadtkerns eine natürliche Grenze darstellt, hinter der grundsätzlich andere städtische Strukturen existieren, stellen die Bahntrasse im Süden und der Vörder See im Norden künstlich errichtete Grenzen bzw. Zäsuren dar, die sich auf die Stadtentwicklung einengend und auf die Stadtgestaltung mitbestimmend auswirken. Langfristig sind für die Berücksichtigung dieser Fakten besondere städtebauliche Überlegungen erforderlich.



Eckübergang
Neue Straße
Großer Platz
Südseite

Bestimmte Stadtgestaltungselemente sind in Bremervörde nicht entwickelt: Plätze und Blickachsen. **Stadt-Plätze**, als mehrseitig geschlossen umbaute Außenräume, z.T. mit repräsentativer Architektur, waren und sind zentrale Orte in vielen Städten. In Bremervörde gab es lediglich um die Kirche eine bauliche Konstellation, die einen - aber eher schwachen - platzartigen Charakter aufwies. Da dieser Bereich aber zeitweise dicht mit Bäumen bepflanzt wurde konnte (bzw. kann) er eine Platzraumqualität nicht entwickeln. Durch umbaute innerstädtische Orte lassen sich mehr städtebauliche Qualitäten erreichen für Märkte, Treffpunkte, Schaustellungen, Versammlungen usw. Wäre es nicht wünschenswert, wenn z.B. der 1986 in Bremervörde geschaffene Rathausmarkt die geschlossene Atmosphäre einer „Piazza“ hätte?

Blickachsen bieten dem Auge Visierpunkte wie z.B. Türme, besonders schöne Fassaden, Gedenksäulen etc., die den Raum in Blickrichtung abschließen, zur besseren Orientierung in der Stadt beitragen, Aufmerksamkeit erregen können und so eine besondere visuelle Qualität darstellen. Für Bremervörde ist aus der älteren Vergangenheit nur in der Kirchenstraße eine vergleichbare Situation übermittelt. Erst durch den Bau des Bahnhofsgebäudes im Jahre 1909 und des Feuerwehrgerätehauses mit Turm 1937 wurden weitere baulich-axiale Blickbezüge geschaffen.



Blickachsen
früher und heute in
Kehlheim und
Bremervörde



Der alte „Stadtkern“ wuchs nach und nach mit einzelnen Enklaven zusammen. Die Bahnhofstraße war um 1900 noch ein Anhängsel des Kerns. Die südlich der Alten und nördlich der Neuen Straße völlig andersartig strukturierte Bebauung, führte nach den Vorstellungen der Zeit nach dem ersten bzw. zweiten Weltkrieg nicht die vergleichsweise dichte Bebauungsstruktur des Kernbereichs weiter und weist damit auch andere Gestaltungscharaktere auf. Die Übergänge in diese Bereiche vollziehen sich aber abrupt und ungeplant. Heute gibt es zahlreiche Brüche, z.B. in Bezug auf Baumassen- und Höhenentwicklungen, Abweichungen von Baufluchten und hinsichtlich ehemaliger Form- bzw. Materialverwendung. Die wohltuende Regelmäßigkeit - zumindest eines großen Teils des historischen Stadtbildes - ist kaum mehr spürbar.



Brüche im Stadtbild durch nicht abgestimmte Baumassenverteilungen, Baulücken, Abweichungen von Baufluchten, nicht geplante Blickachse (Alte Straße) und ungegliederte Überbauung oder völlige Freihaltung mehrerer historischer Parzellen

1.2 Parzellenstrukturen

Historische Parzellenbreiten sind an vielen Stellen im Bremervörder Stadtgrundriss noch erhalten, z.B. im Bereich der südlichen Alten Straße zwischen Ernst-Bode-Straße und Bremer Straße und in der östlichen Neuen Straße. Außerhalb dieses Bereiches und auf der Nordseite der Alten Straße gibt es jedoch inzwischen teilweise starke Abweichungen mit über mehrere Parzellen gebauten Häusern, welche die Kleinteiligkeit der historischen Stadtstruktur in ihren Fassaden nicht mehr abbilden. Hierdurch wurde ein wesentliches Merkmal für Maßstäblichkeit der Bebauung und Ensemblewirkung zerstört. Die Angemessenheit der Breitenmaße heutiger Parzellen und der hierauf stehenden Gebäude sind straßenweise differenziert zu untersuchen.

Empfehlung:

Zur Herstellung einer harmonischen Gestaltung der Straßenräume sind in erster Linie gegliederte Randbebauungen mit Breitenabschnitten, die sich an den historischen Parzellenbreiten orientieren, erforderlich. Nur so können authentische und maßstäblich angenehme Bebauungsrhythmen der Innenstadtstraßen erreicht und krasse Dimensions- und Proportionsgegensätze vermieden werden.

1.3 Baufluchten und Straßenraumprofile

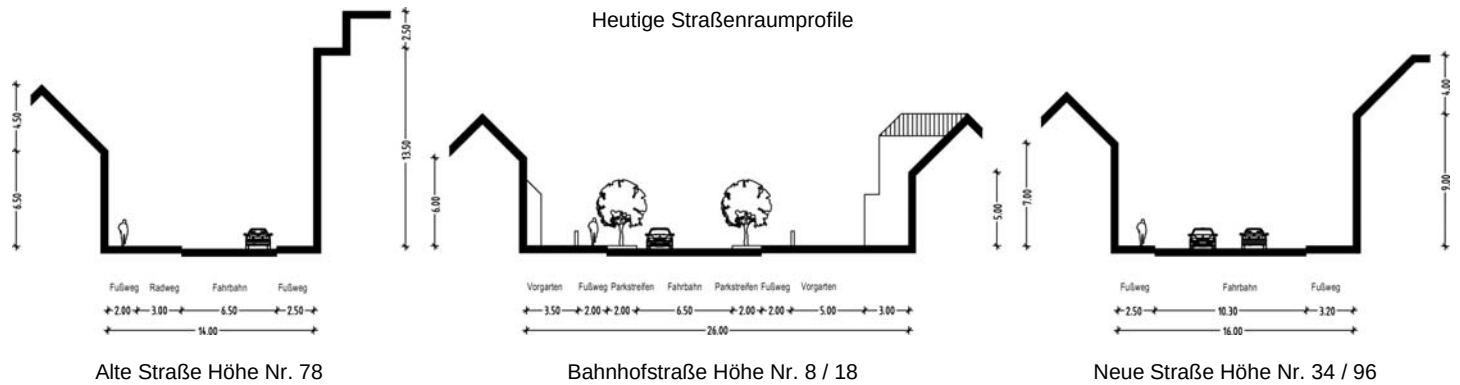
Die 1904 noch offenen Baufelder im Kernbereich Bremervördes sind zwischenzeitlich fast vollständig bebaut. In den Bereichen zwischen der Alten und Neuen Straße sind dabei heute die Gebäude zwar meist an einer durchgehenden Bauflucht in geschlossener Bauweise errichtet. Allerdings gibt es heute teilweise unbegründete und negativ in Erscheinung tretende Abweichungen. Diese, sowie Straßenverbreiterungen und nicht wieder bebaute Baulücken, durch welche der Blick in die Grundstückstiefe oder Hinterhöfe frei wurde, führten zu einer partiellen „Entdichtung“ und Auflösung der charakteristischen Straßenraumprofile. Hiermit ist ebenfalls Verlust von stadträumlicher Qualität verbunden.

Empfehlung:

Eine sorgfältige Festlegung von Baufluchten und Gebäudehöhen, sowie deren konsequente Einhaltung können zu einer deutlichen Verbesserung der Straßenraumprofile beitragen. Der Straßenraum sollte nicht durch Gebäudevor- oder -rücksprünge zergliedert werden.



Für den Charakter einer Straße können Vorgärten eine entscheidende Rolle spielen, schaffen sie doch eine Distanz zwischen öffentlicher Verkehrsfläche und Gebäudezugang (siehe Bahnhofstraße). Derartige Grundstücke eignen sich aber nicht gut für schaufensterabhängige Ladennutzungen. Hingegen bieten sie die Möglichkeit einer Bepflanzung der Gebäude-Vorbereiche, und der Ausbildung „halb-öffentlicher“, abgegrenzter Freibereiche z.B. für Cafe- oder Restaurantnutzung. In jedem Falle sollten sie erhalten oder wieder hergestellt werden, weil sie zum Abwechslungsreichtum des Stadtbildes beitragen. In der Neuen Straße existieren vereinzelt auch noch Gebäude mit Vorgärten oder vorgartenähnlichen Zonen, jedoch bilden diese nur einzelne „Einsprengsel“ in einem durchweg anders strukturierten Zusammenhang und haben daher einen anderen Stellenwert.



1.4 Konturen der Straßenrandbebauungen

Durch den überwiegend verwendeten ein- und zweigeschossigen giebelständigen Landhaustyp mit (meist) symmetrischem Sattel- oder Mansarddach und Krüppelwalm ergab sich früher eine **lebhaft rhythmisierte Kontur der Häuserfolgen**. Nur vereinzelt wurde diese Abfolge durch traufständige Gebäude unterbrochen. Einige davon besaßen Zwerchgiebelausbauten, die die lange Traufseite gliederten und damit die Giebelabfolge in kleinerer Ausführung wiederholten. Hierdurch entstand ein spannungsreicher Wechsel in der Gebäudegrundform, der eine monotone Reihung vermied aber bekannte Gestaltungselemente in variiert Form wiederholte und damit zur Ensemblewirkung beitrug. Vor allem im Kernbereich der Stadt (Neue Straße) gab es jedoch auch schon im 19. Jahrhundert mehrere traufständige Gebäude, meist zweigeschossig und mit Walmdach. Diese erzeugten einen anderen Konturverlauf im Stadtbild, fügten sich aber durch die Distanz zur Nachbarbebauung und durch ihre Dachform „locker“ in den Bebauungsrhythmus ein. Mit der Änderung mehrerer benachbarter giebelständiger Bauten in traufständige Gebäude mit geschlossener Bauweise ging der belebende Rhythmus des Auf und Ab dieser Dachstruktur aber verloren, meist ohne entsprechenden Ersatz durch besondere Gestaltung der nun vergrößerten Fassadenflächen zu schaffen.

Empfehlung:

Der für die meisten Bremervörder Straßen im Kernbereich früher typische unregelmäßige Wechsel von giebel- und traufständiger Bebauung sollte bei Änderungs- oder Neubebauung wieder angestrebt werden, um Monotonie durch zu viele Wiederholungen gleicher Gebäudeausrichtungen zu vermeiden. Dachformen und Dachneigungen sollten auf den benachbarten Bestand abgestimmt werden. Die meisten Gebäude standen mit geringen Abständen nebeneinander und bildeten schmale Traufgassen zum rechtlichen Einhalt des „Tropfenfalls“. Da sie die Charakteristik der Fassadenfronten mit bestimmten sollten die Traufgassen wieder hergestellt oder durch entsprechende Gebäudegliederungsmaßnahmen sichtbar gemacht werden.

Typische Bebauungskonturen im Bremervörder Stadtbild



Konturen rein giebelständiger Bebauung
(fast) geschlossene Bauweise mit Traufgassen
(historisch – in vielen Straßen)

Konturen trauf- und giebelständiger Bebauung
teilweise offene Bauweise
(historisch und zeitgenössisch)

Konturen traufständiger Bebauung
geschlossene Bauweise
(zeitgenössisch – Beispiel Alte Straße)

2. GEBÄUDESTRUKTUREN

2.1 Haustypen

Mehrere historische Haustypen Bremervördes sind erhalten geblieben. Aus den vorliegenden Dokumenten wird deutlich, dass das **giebelständige Satteldachgebäude mit relativ großem Krüppelwalm** das **typische Bremervörder Haus** gewesen ist, denn diese Gebäudeform war die mit Abstand häufigste in der Stadt. Allein in der Alten Straße gab es um 1900 hiervon über zwanzig Stück. In der Flutstraße standen mindestens 6 unmittelbar nebeneinander (vgl. Abbildung Seite 6). Als einfaches Ackerbürgerhaus besaß es Wohn- oder andere Nutzräume überwiegend im Erdgeschoss. Entsprechend enthielt der Straßengiebel oberhalb des EG's keine oder nur wenige Fensterelemente. Der Haustyp existierte aber auch als größere Variante mit Räumen und gereihten Fenstern im Dachgeschoss und/oder mit einem geräumigeren Mansarddach. Der Übergang zwischen Dach und Fassade war/ist mit einem geringen Dachüberstand ausgebildet.



typische giebelständige Bremervörder Häuser Neue Straße um 1900



traufständige Bebauung in der Neuen Straße (Mitte) um 1900

Bis heute wurden zahlreiche Häuser umgebaut und vergrößert, wobei oft die Giebelständigkeit in eine zweigeschossige Traufständigkeit geändert wurde, um im Obergeschoss mehr Raum zur Verfügung zu haben. Die Gebäudefronten wurden geschlossener und höher und wirken hierdurch städtischer. Im mittleren Bereich der Neuen Straße gab es aber auch von Beginn an zweigeschossig konzipierte Gebäude, die mit der Traufseite zur Straße standen. Diese teilweise **klassizistischen Haustypen** sind mit einem Walmdach ausgestattet und weisen auf allen Seiten gleiche Traufhöhen auf, so dass sich trotz der größeren Höhen dieser Gebäude angenehme, rhythmisierte Übergänge bei den auch hier relativ eng stehenden Häusern ergeben. Dort aber wo Satteldächer aufgesetzt wurden entstand das Problem der hohen Seitengiebel, die - leider meist negativ - in den Straßenraum hinein wirken.

Neben einigen Mischformen und Sondertypen stellen (eingeschossige) **Zwerchgiebelhäuser** (vgl. Abbildung Superintendentur Seite 15) einen weiteren eigenständigen Haustyp dar. Vereinzelt wurden auch **villenartige Gebäude** errichtet, die weitere abweichende Gestaltungsmerkmale aufweisen. Hierzu zählen u.a. das Landvolkhaus in der Neuen Straße Nr..., die Hagenah'sche Villa Am Großen Platz Nr... und die Thies'sche Villa, Bremer Straße Nr..., sowie mehrere Gebäude in der Bahnhofstraße.

Empfehlung:

Soweit historisch bedeutsame Gebäude in ihrer Grundstruktur noch intakt sind sollte ihre Erhaltungswürdigkeit und Restaurationsfähigkeit geprüft werden, da sie wichtige Identifikationsträger für die Bürger der Stadt darstellen. Bei Ersatzbauten sollten deren grundsätzliche Merkmale, wie Dimensionen, Proportionen, Dachform und Gebäudeübergänge wieder Berücksichtigung finden. Mit grundstücksübergreifend abgestimmten Baumassenverteilungen und Fassadengliederungen, lassen sich ortsangemessene Lösungen erreichen.

2.2 Baumassen und Baumassengliederung (Maßstab und Proportion)

Die früheren Bauten in Bremervörde waren Einzelgebäude mit begrenzten Längen-, Breiten- und Höhendimensionen (maximal zwei Geschosse plus Dach). Es gab keine Zusammenfassung von Einzelbaukörpern und keine durchgehende Bebauung über mehrere Parzellen. Dies sicherte angenehm proportionierte Baukörper und eine gute Rhythmisierung bei relativ homogener Gliederung. Ausnahmen waren im wesentlichen nur die Kirche, Schulen und später das Bahnhofsgebäude, deren abweichende Stellungen und Dimensionen sie aus der übrigen Bebauung heraushoben. Hierdurch ergab sich eine die Orientierung fördernde Hierarchisierung im Stadtbild. Dies war und ist auch heute noch für Bauten des allgemeinen öffentlichen Interesses sinnvoll und gerechtfertigt.

Bei den historischen Fassaden lassen sich neben der Fenstergliederung (vgl. Seite 19) weitere fassadenübergreifende Elemente entdecken. Die häufig **liegenden Proportionen** der Erdgeschosszonen (Verhältnis Höhe zu Breite ca. 1:3 bei Giebelhäusern) prägten die Ansichten und trugen zum „landhausmäßigen“ Charakter der Bebauung bei, denn die Proportionen typischer Stadthäuser sind eher vertikal ausgerichtet (vgl. Beispiele S. 5).

Empfehlung:

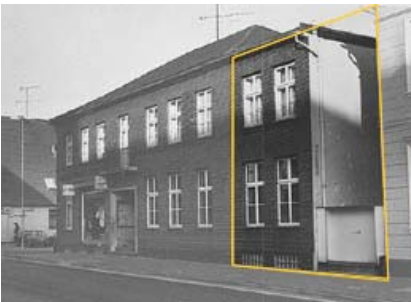
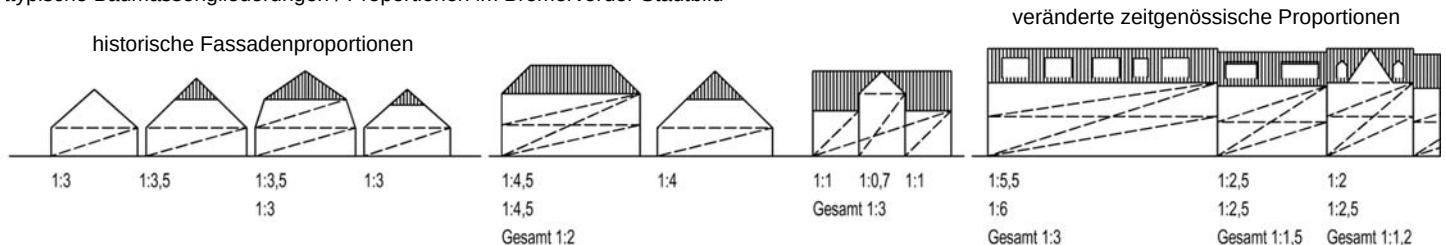
Da diese Proportionen die Charakteristik Bremervördes in den meisten Straßen ganz wesentlich mit bestimm(t)en (**genius loci**) sollten sie auch weiterhin zur Anwendung kommen. Stärkere Abweichungen sollten besonders begründet sein. Jedes Einzelgebäude soll dabei für sich als Gebäude klar in Erscheinung treten, benachbarte Einzelkörper sollten weder in der Fassade noch im Dach zusammengezogen werden.

Eine deutliche - positive - Abweichung bei den Baumassengliederungen liegt jedoch z.B. in der Bahnhofstraße südlich der Hagenahstraße vor. Hier finden sich villenartige Einzelhäuser aus der Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert mit eher hochformatigen Proportionen. Eine offene Bauweise mit größeren Gebäudeabständen, Vorgärten und durch Erker, größere Dachüberstände und plastisch gegliederte Baukörper prägen zudem den Straßencharakter. Die Gebäude weisen schon seit ihrer Errichtung stärker „individualisierte“ Merkmale auf, wobei aber grundsätzliche Gestaltungsfaktoren, wie z.B. ähnliche Baumassen, First- und Traufhöhen und überwiegend stehende Fensterformate etc. dennoch eine **gemeinsame Maßstäblichkeit** aufweisen. Hierdurch erhält die Straße, zumindest in Teilbereichen, eine eigene Charakteristik.

Empfehlung:

Baumassenverteilung und Baumassengliederungen zählen zu den wichtigsten Gestaltungsfaktoren im Stadtbild (**Dominanzfaktoren**) und sind besonders sorgfältig zu planen und auf die Nachbarbebauung abzustimmen.

typische Baumassengliederungen / Proportionen im Bremervörder Stadtbild



Beispiel für veränderte Fassadenproportionen durch Einbau einer modernen Blendfassade mit Aufnahme und Neuinterpretation vorhandener Gliederungselemente. Veränderung des Flächenverhältnisses Wand / Öffnungen durch Fensterfaschen. Anwendung des Hell-Dunkel-Prinzips bei der Fenster-Farbgestaltung (vgl. hierzu Ausführungen und Abbildungen auf den Seiten 18 bis 20 und 25).

Anmerkung: die Fassade des Kerngebäudes wurde zwischenzeitlich umgestaltet

2.3 Dachformen und -neigungen

Die früher verwendeten Dachformen für die Hauptgebäude eines Anwesens, beschränkten sich auf **Satteldach**, **Walmdach** und **Krüppelwalmdach**, sowie das giebelseitig abgewalmte **Mansarddach**. Die Dachneigungen waren vergleichsweise einheitlich und lagen zwischen ca. 42 und 45 Grad für die Satteldächer und ca. 78 bzw. 35 Grad für die Mansarddächer. Diese Beschränkung auf wenige Gestaltungsvariationen in dem für den Gesamteindruck besonders wichtigen Dachbereich trug als Konstanzfaktor entscheidend zu einer ausgewogenen Stadtbildgestaltung bei. Pult- und Flachdächer oder andere Dachformen kamen im historischen Straßenbild nicht vor. Eine derartige Konstanz macht auch heute noch Sinn und kann auch mit zeitgemäßen Gestaltungsmitteln erreicht werden.

Empfehlung:

Im Sinne einer geschlossen wirkenden Dachlandschaft sollte bei ggf. abweichenden Dachformen deren städtebauliche Integrationsfähigkeit sorgfältig geprüft werden. Im Vordergrund sollte immer eine positive Gesamtwirkung des städtebaulichen Kontextes stehen.

typische Dachformen und Dachneigungen in Bremervörde



2.4 Dachausbauten

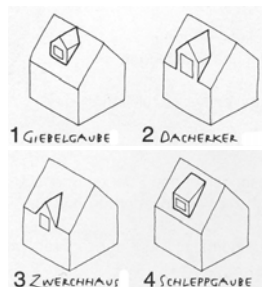
Bei den historischen Bremervörder Bauten waren kaum Dachausbauten zu finden, da früher jeder Dachdurchbruch aufwändig war und eine potentielle Schwachstelle bedeutete. Dies änderte sich mit den später immer stärker für Wohnzwecke ausgebauten Dächern. Der Einbau von Gauben brachte Licht und Luft in den Dachraum störte aber die homogenen Dachflächen. Am wenigsten störend und konstruktiv am einfachsten herzustellen sind **Schleppgauben**, die mit dem gleichen Material wie das Hauptdach gedeckt werden können und mit ihrer rechteckigen Fensterfront ein angenehmes Erscheinungsbild innerhalb der Dachlandschaft abgeben. Schleppgauben unterstreichen die Grundstruktur des Daches denn sie haben eine parallel zur Haupttraufe verlaufende Trauflinie.

Empfehlung:

Anderen Gaubenarten kontrastieren oft stärker zur Dachfläche, weshalb sie nur zurückhaltend eingesetzt werden sollten. Einfache Gaubenformen sind vorzuziehen, z.B. Satteldachgauben. Walm-, Trapez- oder Fledermausgauben sollten wegen ihrer strukturellen Schrägen und Kurvaturen nicht verwendet werden. Dachflächenfenster sollten nur bis zu einer Größe der Blendrahmen-Außenmaße von höchstens 0,95 m (Breite) x 1,40 m (Höhe) eingebaut werden. Beim Einbau mehrerer Dachflächenfenster sind einheitliche Fenstergrößen und einheitliche Einbau-Oberkanten vorzusehen. Der Abstand zu First und Dachtraufe soll jeweils mindestens 3 Dachpfannen-Eindecklängen betragen. Vertikale Reihungen von Dachflächenfenstern, Firstfenster oder Dachflächenfenster mit Aufsatzkeilen sollten vermieden werden.



Zwerchhaus mit Schleppgaube in Bremervörde



Verschiedene Gaubenformen

Unterschiedliche Schleppgauben in Hameln



3. FASSADENSTRUKTUREN

Auf das Erscheinungsbild einer Fassade kann die Konstruktionsweise des Gebäudes entscheidenden Einfluss haben. Im Wesentlichen unterscheidet man **Massiv- oder Skelettbauten**. Massivbauten bestehen aus tragenden Mauerwerkswänden mit lochartigen Öffnungen (Lochfassade), die früher mit meist begrenzten Öffnungsbreiten hergestellt wurden, weil dann auf konstruktive Hilfsmittel (Abfangträger) verzichtet werden konnte. Als typisches Beispiel für den Skelettbau gilt der historische Fachwerkbau, bei welchem vertikale und horizontale Hölzer das tragende Gerüst liefern und die Zwischenräume mit Mauerwerk oder verputztem Flechtwerk ausgefüllt werden. Skelettbauten von untergeordneter Bedeutung, wie z.B. Scheunen oder Schuppen wurden auch mit Brettern verkleidet. Heute sind Skelettbauten auch in Stahl- oder Stahlbetonkonstruktionen mit vorgehängten Fassaden aus unterschiedlichsten Materialien üblich.

Das typische Erscheinungsbild eines Massivbaus ist durch seinen vergleichsweise hohen Anteil an geschlossenen Wandflächen und seine einheitliche Oberflächenbeschaffenheit geprägt. Im Skelett- bzw. Fachwerkbau hingegen bewirken die Holzständer und -riegel eine lebhafte Fassadentextur. Obgleich prinzipiell jedes Fachwerkfeld für den Einbau von Öffnungen geeignet ist wurden jedoch früher bei beiden Konstruktionsarten ähnliche Öffnungsanordnungen in der Fassade mit nur relativ wenigen Variationen ausgeführt. Dies stellte einen wichtigen fassadenübergreifenden Konstanzfaktor dar. Darüber hinaus haben sich vor allem in der Anordnung der Fachwerkstile, -riegel, -diagonalen und weiterer konstruktiver Elemente wie Knaggen, Rähme, Schwellen usw. regionale Besonderheiten herausgebildet, die zu einer besonderen Identität beitragen (z.B. fränkisches Fachwerk, sächsisches Fachwerk, alemannisches Fachwerk usw.).

Empfehlung:

Beim Einbau größerer Öffnungsflächen, z.B. für Schaufenster, sollen die material- und konstruktionsbedingten Strukturen der Massiv- oder Fachwerkbauweise in der Fassade ablesbar bleiben. Seitliche Wandteile der Fassade sollen immer mindestens in der Breite der darüberliegenden Wände bis auf den Boden durchgeführt werden. Breite Schaufensteröffnungen und deren Träger sind durch Stützelemente in den Achsen der darüberliegenden Mauerteile abzufangen. Symmetrische Fassadengestaltungen im Obergeschoss sollten möglichst auch im Erdgeschoss eingehalten werden.



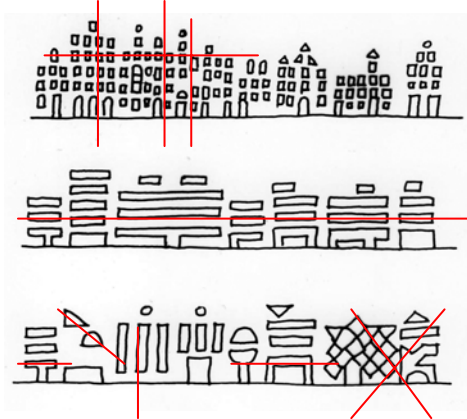
Skelettbauten (Fachwerk) und Massivbauten in Bremervörde mit intakten Fassadenstrukturen und angemessener Farbgebung



Korrekturvorschlag für einen Massivbau mit Schaufenstern: vertikal durchlaufende Pfeiler+ angepasste Fenstergliederung



Neben der Konstruktion wird die Struktur der Fassaden im wesentlichen durch Formate, Anordnung und **Reihung bzw. Rhythmisierung** der Fensteröffnungen bestimmt. Reihungen hochformatiger, relativ eng stehender Fenster sind für alle Straßen Bremervördes übermitteln. Hierdurch wird das Verhältnis von Öffnungen und geschlossener Wand auf charakteristische Weise geprägt. Gleichzeitig bieten die Fenster in dieser Konstellation einen **fassadenübergreifenden Gestaltungsfaktor**, wobei ihre abweichenden Höhenlagen die Straßenfronten beleben. Abgestimmte Farben, Gliederungen oder z.B. Umrandungen der Fensterelemente können eigene regionaltypische Strukturmerkmale entwickeln und besonders ausgeprägt zur Ensemblewirkung beitragen. (siehe Seite 5).



Kleinteilig differenziert gegliederte Lochfassaden mit vertikal und horizontal **rhythmisierten** Fensterreihungen (typische Strukturen historischer Städte) ermöglichen ausgewogene Fassadenabwicklungen

Horizontale Fensterbänder ohne vertikale Strukturierung erzielen im städtischen Gefüge eher monotone Wirkungen

Willkürliche Fassadengliederungen, u.a. mit störenden diagonalen Elementen und geringem strukturellem Zusammenhang tendieren zur Chaos-Wirkung

3.1 Öffnungsformate

Das typische Bremervörder Fenster war früher rechteckig hochformatig (**Verhältnis ca. 1:1,75** ohne Faschen), bei einer Breite von ca. 1,00 – 1,13 m. Diese Formate waren im Mauerwerksbau einfach mit scheinrecht gemauerten Stürzen, also ohne zusätzliche Hilfskonstruktionen, zu überbrücken und ließen auf Grund ihrer Höhe das Tageslicht tief in die Räume einfallen.



fassadenübergreifende, rhythmisierte Fensterreihen in den Obergeschossen der Neuen Straße mit weitgehend historischem Ursprung.

3.2 Verhältnis Wand / Öffnung

Meist waren bei den Bremervörder Häusern die Pfeiler zwischen den Fensteröffnungen schmäler als diese. Bei einer Reihung mehrerer Fenster entsteht hierdurch eine starke Rhythmisierung mit dem Akzent auf den Öffnungen, wodurch die Fassaden „einladender“ wirken. Überwiegt die geschlossene Fassadenfläche, z.B. durch eine größere Pfeilerbreite wirkt die Fassade introvertierter bis abweisend (siehe Beispiele Seite 2).

Empfehlung:

Es sollten stehende Fensterformate (ca.1:1,75) eingesetzt und die Fensterabstände in der Regel kleiner als die Fensterbreiten ausgeführt werden. Eine Reihung ähnlicher Fensterformate in den Obergeschossen benachbarter Gebäude ist im Hinblick auf die Kontextwirkung anzustreben.



Typische Verhältnisse Masse / Öffnungen in historischer Bebauung Bremervördes

in zeitgenössischer Bebauung (Alte Straße)



Typische Fensterhythmen in historischer Bebauung Bremervördes

in zeitgenössischer Bebauung (Alte Straße)

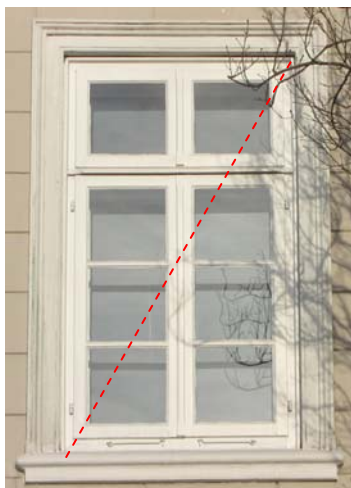
3.3 Öffnungsgliederungen

Die Herstellung von großen Fensterscheiben war früher schwierig bzw. teuer. So wurden die Fensterelemente über Sprossen in meist gleichformatige Einzelflächen gegliedert. In Bremervörde erhielten **hochstehend rechteckige Fenster** häufig Scheiben aus annähernd gleich großen **Quadraten von ca. 35 bis 36 cm Seitenlänge** und damit eine strukturierende Kleinteiligkeit. Unter Berücksichtigung dieses „Grundmoduls“ konnten in Einzelfällen die Fensterformate auch abweichend gewählt werden, da die gemeinsame (quadratische) Gliederung eine verbindende Konstante darstellte.

Empfehlung:

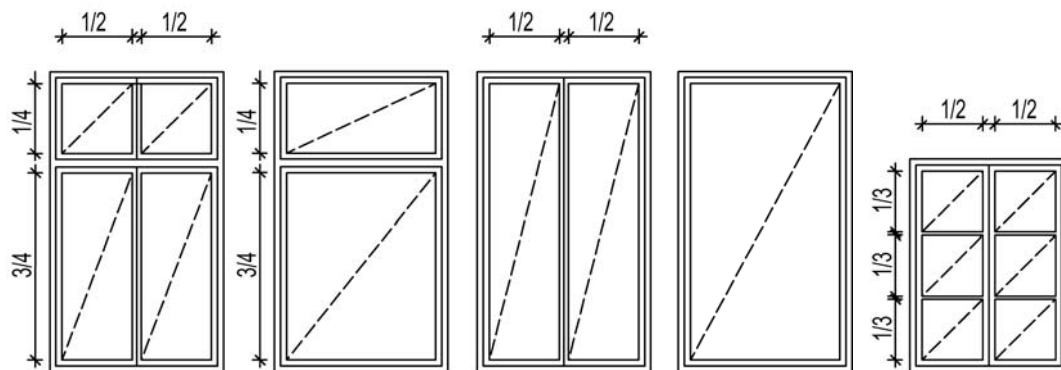
Wenn Fenstergliederungen mit Sprossen eingesetzt werden, sollten Quadrate in Abmessungen von ca. 35 cm Verwendung finden, da sie als richtungsneutrale Form Ausgewogenheit in die Fassade bringen und die Fensterlöcher gitterartig schließen. Dies verstärkt die flächige Wirkung der gesamten Fassade. In den Scheibenzwischenräumen angeordnete Sprossen sollten unbedingt vermieden werden, da sie wegen ihrer geringen Breiten und der außen durchlaufenden Scheibe schon aus größerer Entfernung als unecht identifiziert werden und so die Gesamtgestaltung abwerten.

Bei den später größeren Scheibenformaten konnten Sprossen entfallen, so dass auch Gliederungen teilweise oder ganz entfielen. Wichtiger für die Ensemblewirkung sind jedoch die Formate und Reihungen der Fenster. Oberlichter und Fensterflügel sollten unabhängig vom eingesetzten Material auf dem Blendrahmen aufliegende Flügelrahmen (Flächenversatz) aufweisen, da die Fenster hierdurch feingliedriger wirken (Schattenwurf) und auch den historischen Vorbildern näher kommen. Beim Einsatz von Sprossen sollten echte oder außen aufgesetzte Sprossen in den konstruktiv erforderlichen Mindestabmessungen Verwendung finden.



typisches historisches Fenster in Bremervörde
(Format BxH: 1:1,75)

Beispiele für historische und moderne Variationen angemessener Fenstergliederungen: Je ähnlicher die Neigung der Diagonalen (Proportion) aller Fenster oder Gliederungselemente desto ausgewogener die Gesamtwirkung!



Hervorstechender Bestandteil der Öffnungsgliederung an historischen (Haupt)Fassaden Bremervörder Häuser ist der Eingang ins Gebäude. Größe, Lage und oftmals besonders reiche Detailausbildung charakterisieren diese wichtigste Gebäudeöffnung und heben sie deutlich hervor. Oft ist die Zugangstür axial mittig angeordnet und unterstreicht die Symmetrie der Gestaltung, welche sich wiederum aus einer einfachen und sinnvollen Raumerschließung mit einem Mittelflur ableitet. Es gibt aber auch asymmetrische Türanordnungen, welche ihren Ursprung in veränderten Erdgeschoss-Raumnutzungen haben können. Gleichwohl behält der Eingang meist seine besondere Bedeutung innerhalb der Öffnungselemente und als Akzentuierung der Fassade.

In zeitgenössischen Fassadengestaltungen ist hingegen der Gebäudezugang oft weniger klar herausgearbeitet und geht teilweise in einer Schaufensterfront auf bzw. unter. Dies trifft vor allem dann zu, wenn die Erdgeschosszone mehrere unabhängige Nutzungseinheiten aufweist (z.B. Läden) und somit mehrere Gebäudezugänge erforderlich werden. Hier stellt sich die Frage, ob nicht auch heute in den Fassaden durch die besondere Ausgestaltung eines Einganges, oder ggf. mehrerer, aber deutlich erkennbarer Hauptzugänge, eine stärkere Hierarchisierung der Fassadenöffnungen und damit auch eine bessere Ablesbarkeit der Öffnungsfunktionen herausgearbeitet werden kann.



Eine Besonderheit bei Gebäuden, aber auch im Stadtgrundriss, stellen Eckeingänge dar. Diese Art der Gebäudeerschließung betont den Schnittpunkt zweier Verkehrswege und kann aus mehreren Richtungen genommen werden. Liegen sich mehrere Eckzugänge gegenüber kann hierdurch eine charakteristische Straßen- bzw. Kreuzungssituation entstehen. In Bremervörde waren und sind noch heute in verschiedenen Gebäuden Eckzugänge vorhanden. Eine typische Eckzugangskreuzung war der Schnittpunkt von Alter Straße und Bahnhofstraße bzw. Brunnenstraße.



Empfehlung:

Eingänge sollten bei der Fassadengestaltung immer besonders herausgearbeitet werden. Bei der Um- oder Neugestaltung von Gebäuden an Kreuzungen sollte geprüft werden, ob bzw. wie durch den Erhalt oder die Neuanlage von Eckzugängen eine Verbesserung der städtebaulichen Gesamtsituation erreicht werden kann. Eckzugänge sollten sich möglichst in die Gebäudestruktur integrieren und diese nicht zerstören.

3.4 Oberflächenbeschaffenheit

Neben Material und Farbe trägt die Beschaffenheit der Wandoberflächen zum Gesamteindruck eines Gebäudes und damit auch eines Ensembles bei. In früherer Zeit wurden nur wenige Materialien in den Fassadenflächen eingesetzt. Diese wiederum bestimmten die Textur der Oberflächen. Manche Städte waren durchgehend mit den vergleichsweise lebhaften Fachwerkhäusern, andere ausschließlich mit schlichten Putzbauten bebaut. In Bremervörde gab es mehrere unterschiedliche Ausführungsarten für die Wandoberflächen der Gebäude. Im wesentlichen handelte es sich hierbei um:

- Holzfachwerk mit Ziegel- oder Putzausfachung
- Ziegelmauerwerk meist mit zusätzlichen Zierverbänden
- glatte Putzfassaden manchmal mit zusätzlichen Gliederungselementen
- Putzfassaden mit großformatiger „Steinimitation“ (siehe altes Rathaus)

Diese wenigen Ausführungsarten ermöglich(t)en bereits ein sehr differenziertes Erscheinungsbild eines Straßenzuges. Mit der Anwendung weiterer Materialien sollte daher zurückhaltend umgegangen werden. Zur Stärkung der Konstanzfaktoren erscheint es sinnvoll wieder zu wenigen unterschiedlichen Materialien zurück zu kehren. Um Monotonie zu vermeiden sollte jedoch ein **Material- und/oder Farbwechsel** zwischen den Gebäuden erfolgen.

Zier- und Gliederungselemente

Bei Fachwerkbauten ergibt sich eine Gliederung der Wandoberflächen durch die Anordnung der Balken- und Stützelemente, weshalb weitere Verzierungen oft nicht mehr erforderlich werden. Doch es gibt auch Fälle mit zusätzlichen, teilweise farbig abgesetzten Fachwerkverzierungen, z.B. Gesimse, Knaggen, Brusthölzer oder Zierdreiecke. Mauerwerks- und Putzbauten haben eine relativ gleichmäßige Wandoberfläche, weshalb sie früher häufig Flächengliederungen, z.B. durch farblich abgesetzte (Putz-)Faschen und Gesimse oder gemauerte Zierverbände, ggf. aus besonderen Formsteinen, Roll- oder Grenadierschichten erhielten. Die früheren Mauersteine ähnelten dem heutigen Normalformat (5,2 cm x 24 cm) und wurden manchmal stark kontrastierend (hell)grau verfugt.

Empfehlung:

Gliederungselemente sollten unbedingt erhalten werden. Auch bei modernen Bauten ist der Einsatz derartiger Elemente denkbar, wenn auch eine schlichtere Ausbildung im Detail heute angemessener erscheint.



historische
Zier- und
Gliederungs-
elemente in
Bremervörde



Faschen und
Formsteine
als moderne
Zierelemente
in Ulm



4. SONDERELEMENTE

4.1 Vordächer und Markisen

Vordächer, wie sie heute über diversen Schaufenstern angeordnet sind, findet man an historischen Gebäuden nicht. Bei einigen wenigen Bauten waren früher stattdessen Markisen angebracht. Diese Elemente hatten jedoch untergeordnete Bedeutung. Erst ab ca. 1960 wurden zahlreiche Gebäude mit großflächigen Schaufenstern ausgestattet, die dann oft massive, bis ca. 1 m in den öffentlichen Straßenraum auskragende und teilweise über mehrere Gebäude durchlaufende Vordächer erhielten. Dies stört die ursprünglichen Gebäudestrukturen gravierend, denn es löst den Einzelcharakter der Häuser auf und trennt die Verbindung zu den Obergeschossen ab. Außerdem wurden und werden sie als Träger für unterschiedlichste Webeelemente benutzt.

Empfehlung:

Auf Vordächer sollte in der Regel komplett verzichtet werden, zumal bei nebeneinander liegenden Konstruktionen eine fassadenübergreifende Gestaltungsabstimmung extrem erschwert wird. Ggf. ist zu prüfen, ob leichte Ausführungen, die den Kontext nicht stören in Frage kommen (siehe Beispiel aus Aurich Bild unten). Markisen sollten nur bei Bedarf als Sonnenschutz, sowie als einfahrbare und mit Bezug auf die Fassadestruktur gegliederte Konstruktionen ausgeführt werden. Detailliertere Hinweise erfolgen bei den straßenbezogenen Ergänzungsteilen des Leitfadens.

4.2 Werbeanlagen

Werbeanlagen an Gebäuden waren in der Zeit bis zum zweiten Weltkrieg in Bremervörde eher sparsam vertreten. Außerdem bedurfte die Anbringung von Reklameschildern nach § 2 des Ortsgesetzes zum Schutze des Stadtbildes von Bremervörde einer baupolizeilichen Genehmigung. Diese konnte versagt werden, wenn „die Eigenart des Orts- oder Straßenbildes“ beeinträchtigt wurde.

Später gab es eine derartig restriktive Haltung nicht mehr. Die Werbeelemente wurden immer größer und aggressiver und offensichtlich auch von dem Wunsch getragen andere Werbung zu „übertrumpfen“ (Las Vegas - Effekt). Dies führte auch zu gegenseitigen Beeinträchtigungen, teilweise mit dem Verlust der beabsichtigten Werbe-Wirkung. Beleuchtung, Material- und Farbigkeit, Schrift oder Bild lassen zudem häufig zu wünschen übrig, da sie nicht die Fassadestrukturen berücksichtigen. Werbeanlagen gehören heute zu den die Gebäudefassaden am stärksten beeinträchtigenden Elementen. Eine Massierung und Überdimensionierung dieser Anlagen soll daher vermieden werden(**less is more!**).

Empfehlung:

Art, Form, Größe, Lage, Material und Anordnung der Werbeanlagen sollten sich der Maßstäblichkeit und Struktur des jeweiligen Gebäudes und der Gliederungselemente anpassen und farblich mit diesen harmonisieren. Zierelemente sollen nicht überdeckt werden. Die Werbeschriften sollten möglichst aus Einzelbuchstaben bestehen und die Fassade als Hintergrund wirken.



Werbeanlagen in Aurich, Weißenburg und Las Vegas

4.3 Schaufenstergestaltung

Mit dem zunehmenden Einzelhandel wuchsen auch Anzahl und Größe der Schaufenster. Vielfach wurden ganze Erdgeschosse „aufgerissen“ und verloren den materiellen Kontakt zum Obergeschoss, indem verbindende Pfeiler oder Wandteile beseitigt wurden. Die Gebäude zerfielen optisch in das Erdgeschoss und den Rest darüber. Beide Teile entwickelten stellenweise ein Eigenleben unabhängig voneinander, was weder dem Erscheinungsbild des Gebäudes noch dem Straßenbild gut tat, da wiederum fassadenübergreifende Gestaltungselemente (Konstanzfaktoren) verloren gingen. Einzelne Gebäude erhielten sogar großflächige Schaufenster im Obergeschoss. Dies zerstörte auch die Strukturen der Obergeschossfassaden, so dass sich diese Gebäude noch weiter von der städtebaulichen Grundstruktur entfernten. Allerdings gibt es auch Läden in Neubauten, die, obgleich Schaufenster vorhanden sind, die Fensterflächen nicht nutzen.

Wenn auch heutzutage bei der Schaufenstergestaltung das gegenüber früheren Zeiten andersartige Bedürfnis nach Warenpräsentation berücksichtigt werden muss ist jedoch von den Ladenbetreibern ebenso der städtische Anspruch an eine positive Gestaltung der Straßenräume zu respektieren, denn Schaufenster haben auch eine Gestaltungswirkung innerhalb der Fassaden und damit auch für den Straßenraum. Dies wird besonders nachts deutlich, wenn beleuchtete Schaufenster die Atmosphäre der Straße mitbestimmen.

Empfehlung:

Wenn ein Einblick in die Geschäftsräume nicht erfolgen soll, sollten dennoch Schaufenster, z.B. wie Schaukästen, ggf. auch mit branchenfremden Exponaten und entsprechender Beleuchtung, gestaltet werden, um keine dunklen und abweisenden Hausfronten entstehen zu lassen. Für eine lebendige Innenstadt wären jedoch Einblickmöglichkeiten in die Geschäftsräume und ein höheres Maß an Transparenz wünschenswert. Hierdurch wirken die Läden auch einladender. „Tote“, weil zugeklebte oder abgedeckte Fensteröffnungen sollten vermieden werden!

Bei den nachstehenden Beispielen könnten die Ladeninhaber einen entscheidenden Beitrag zur Stadtbildverbesserung leisten.



4.4 Automaten, Antennen und Solaranlagen

Automaten an Gebäudefassaden kommen heute nur noch vereinzelt vor. Dennoch gibt es Geräte die ohne Rücksicht auf die Fassadengestalt aufgehängt werden und damit die Gebäudeansicht stören. Antennen spielen inzwischen in unseren Städten auch nur mehr eine untergeordnete Rolle (Ausnahme Satelittenantennen), da sie oft unter Dach angeordnet oder wegen Kabelanschlusses nicht mehr gebraucht werden. Der aus energetischen Gründen wünschenswerte und immer stärker werdende Einsatz von Solaranlagen ist in der Stadtgestaltung aber durchaus kritisch zu sehen, da diese Anlagen formal meist schwer in die Dachhaut zu integrieren sind und die Dachflächen überfrachten, besonders dann, wenn diese bereits weitere Ausbauelemente (Gauben, Erker, Dachflächenfenster etc.) aufweisen.

Empfehlung:

Antennen und Solaranlagen sollten so angebracht werden, dass sie vom öffentlichen Straßenraum nicht sichtbar sind. Automaten sollten durch ihre Anordnung, Form und Farbe die Fassadenstruktur nicht stören.

5. DETAILAUSBILDUNG

Gestaltprägende Details an historischen wie modernen Gebäuden finden sich u.a. in den Übergängen von Dach zu Wand, Fenster zu Wand oder Wand zu Boden. Hierbei haben sich regionaltypische Formen entwickelt, die Konstanzfaktoren darstellen. Krasse formale Abweichungen stören die Ausgewogenheit der Gestaltung und beeinträchtigen das Gesamtbild. Wie wichtig eine abgestimmte Detailausbildung für die Ensemblewirkung von Gebäuden sein kann zeigen die Abbildungen auf Seite 5. Vor allem die älteren Beispiele zeigen ein hohes Maß an ähnlichen bzw. vergleichbaren (nicht gleichen!) Details und beziehen gerade hieraus ihre Ensemblewirkung.

5.1 Dach / Wand: Ortgang + Traufe

Besondere Übergänge zwischen Dach und Wandfläche gibt es bei Giebelhäusern am Ortgang und bei allen geneigten Dächern an den Traufen. In beiden Fällen können diese Übergänge mit oder ohne Überstände ausgeführt werden. Während Dächer ohne Überstand generell ausführbar sind, passen - vor allem große - Dachüberstände nicht zu allen Dachformen und -neigungen. Dies gilt sowohl für die Ortgänge als auch für die Traufen. Da Gebäude in Innenstädten meist eng aneinander stehen, wurden dort die Dachüberstände überwiegend zurückhaltend ausgebildet. Wie historische Abbildungen zeigen waren sie in Bremervörde bei eng stehender Bebauung traditionell auch eher knapp bemessen.

Empfehlung:

Bei geschlossener Bauweise sollten nur geringe Dachüberstände zur Ausführung kommen, die keine intensiven Licht und Schattenwirkungen entstehen lassen, welche den Zusammenhang stören. Die Gestaltung des Überganges Dach / Wand kann durch den Einsatz eines zusätzlichen Gesimses, einer Mauerwerks-Zierschicht, einer Blende o.ä. betont werden.

gut gestaltete Ortgangdetails in der Innenstadt Bremervördes



Ortgangbrett mit Windfeder



Ziermauerwerk und Mörtelband



Ortgang mit Gesims und Stirnblech



Ortgangbrett mit Krempziegel

5.2 Wand / Öffnungen: Faschen + Sohlbänke

Die Übergänge zwischen Wand und Öffnungen wurden früher ebenfalls gerne als besonders gestaltete Bereiche ausgebildet. In manchen Fällen ordnete man Putzfaschen als Schmuckelemente, manchmal aber auch nur einfache Beistriche an, welche den Übergang von Wand zu Öffnung betonen. Hierdurch wird das Verhältnis von „Öffnung zu Masse“ zugunsten der Fenster beeinflusst und diese erscheinen größer, da die Faschen als zum Fenster zugehörig wahrgenommen werden. Auch bei heutigen Bauten können vergleichbare Elemente Gliederungsfunktionen übernehmen. (vgl. Abbildungen Seite 17,18,19).

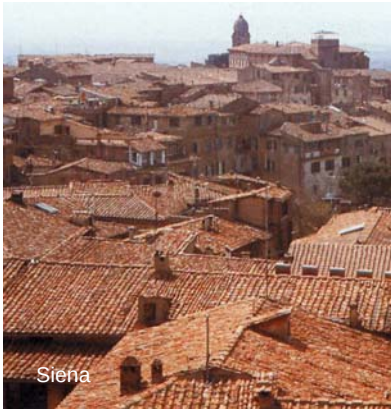
5.3 Wand / Boden: Sockel und Schwellen

In der Innenstadt sind Sockelausbildungen nicht bei allen Häusern nachweisbar. Wenn Sockel vorhanden sind, sind diese in gleichem Material wie die Fassade ausgebildet (Mauerwerk oder Putz), manchmal auch durch einen abweichenden Farbton von der Fassade abgesetzt. Wenn heute Sockel ausgebildet werden, sollten aber hierfür im Sinne einer homogenen Fassadengestaltung nur Materialien und Farben eingesetzt werden, die bereits in der Fassade vorhanden sind (z.B. für Faschen oder Gesimse).

5.4 Materialien und Farben

Materialien und Farben sind für die Stadtbildqualität von außerordentlicher Wichtigkeit. Sie bestimmen den Gesamteindruck einer Straße oder eines Quartiers entscheidend mit. Materialien und Farben können z.B. verbindende oder trennende, hervorhebende oder dämpfende Wirkungen aufweisen. Welche Wirkung zum Tragen kommen soll hängt von den jeweiligen städtebaulichen Zielen ab, die erreicht werden sollen.

Dächer:



Alte und neue Dachlandschaften können durch ihre Homogenität beeindrucken. Vielerorts haben sich in Abhängigkeit von den örtlichen Rohstoffen und klimatischen Beanspruchungen eigene Deckungsmaterialien und -techniken entwickelt, die auch zur regionalen Identität beitragen (Biberschwanz-, Schiefer-, Reet-, Holzschindel-, Blechdeckung usw.). Gleiches Deckungsmaterial mit gleichen Strukturen und Farben überdeckt hierbei oft unterschiedlichste Gebäudeformen und -größen und bildet eine Konstante im Stadtbild. Je heterogener die Bebauung, umso wichtiger wird die verbindende Wirkung der Dachdeckung. Im norddeutschen Raum, und damit auch in Bremervörde, bildet seit Jahrhunderten die rote tönernerne Hohlpfanne das typische Deckungsmaterial. Die seit einigen Jahrzehnten preiswertere Herstellung anderer Deckungsmaterialien, mit veränderten Farben und Oberflächenbeschaffenheiten, führte zum vermehrten Einsatz solcher, dem Stadtbild häufig nicht angemessenen Deckungen, wobei vor allem die abweichenden Farben den Gesamtzusammenhang zerstören.

Immer dort, wo Dachflächen vom Straßenraum aus wahrgenommen werden können zeigen sie ihre Wirkung im Stadtbild. Hierdurch wird zwangsläufig eine Abstimmung ihrer Gestaltung mit den übrigen Elementen des Umfeldes erforderlich, damit ein positives Gesamterscheinungsbild erreicht wird.



Das Luftbild der Bremervörder Innenstadt zeigt noch einen hohen Anteil roter Dachdeckungen, aber auch zahlreiche Abweichungen, die den Zusammenhang stören.

Empfehlung:

Um den städtebaulichen Gesamtzusammenhang besser zu stützen sollte zukünftig wieder die verbindende Wirkung eines gemeinsamen Dachdeckungsmaterials - rote unglasierte Tonpfanne in S-Form oder vergleichbare Betonpfanne - zur Stadtbildverbesserung beitragen. Einzelne Gebäude mit besonderer städtebaulicher Bedeutung können hiervon ausgenommen werden, wenn sich ihre Deckung in den Kontext einfügt.

Fassaden:

In früheren Zeiten beschränkten sich die Fassadenfarben im wesentlichen auf rotes oder geschlämmtes Ziegelmauerwerk und gestrichene Putzflächen, wobei vermutlich pastellartige Töne überwogen. Fachwerk erhielt entweder weißen oder einen braunen bis schwarzen, manchmal auch dunkelgrünen Anstrich. Fensterfaschen in Mauerwerksbauten wurden meist in weiß ausgebildet. Die Holzfenster selbst waren wiederum oft weiß, manchmal auch grün oder braun. In Putzfassaden vertragen sie heute dagegen auch gut andersfarbige Anstriche, soweit diese auf Fassade und Nachbarbebauung abgestimmt werden.

Generell sollte aber das **Hell-Dunkel-(Hell) Prinzip** als Gestaltungsmittel Anwendung finden: in hellen Wandflächen dunkle Fenster, in dunkleren Wandflächen helle Fenster. Soweit Fensterfaschen vorliegen sind auch dunklere Wände mit hellen Faschen und Fenstern sinnvoll. Der Wechsel in Helligkeit und Farbton bildet ausgeprägte Kontraste und betont die einzelnen Elemente. Hierdurch entsteht Abwechslungsreichtum auch ohne weiteren Zierrat. Dieses Prinzip kann auch bei Fachwerkbauten zum Tragen kommen, wobei das Fachwerk als Gliederungs- und Abgrenzungselement mit den Faschen bei Putzbauten vergleichbar ist. Bei der Farbgestaltung ist auf die Gebäudedimension und auf die bestehende Farbigkeit des jeweiligen Straßenraums Rücksicht zu nehmen. Häufungen gleicher Farbtöne nebeneinander in einem Straßenraum sollten vermieden werden.

Empfehlung:

Für die Fassadenflächen sollten eher gedeckte Farbtöne verwendet werden (siehe folgende Seite). In jeder Fassade sind maximal 3 Farbtöne einzusetzen (mit Dach maximal 4). Sichtmauerwerk sollte nur in ziegelroter bis rotbrauner Farbe im Normalformat verwendet werden (keine genarbten Ziegel).

Für einzelne städtebaulich schwierige Situationen sind besondere Maßnahmen sinnvoll und bieten Chancen für individuelle Lösungen. Wandmalereien z.B. können an zusammenhängenden öffnungslosen Fassadenflächen für Themen, die inhaltlich Bezug auf die Stadt nehmen und bei denen die baukünstlerische Wirkung einen möglichen Werbezweck nach Art und Fläche der Darstellung deutlich überwiegt, vorgesehen werden. Hierdurch lassen sich öde wirkende Flächen ggf. in interessante Fassadenbilder verwandeln. Soweit sich die Fassadengestaltung auf die übliche Gestaltung mit Türen und Fenstern beschränkt können diese durch zusätzliche Zierelemente wie Faschen, Lisenen, Gesimse etc. betont werden. Dies ermöglicht eine differenziertere Farbgebung der Gebäudefront.

Empfehlung:

Plastisch hervortretende Gliederungselemente und Sockelflächen sollen in (einheitlicher) dunklerer oder hellerer Tönung des Fassadengrundtons (Ton in Ton Farbgebung) oder in einem harmonisierenden anderen Farbton gestrichen werden. Krasse Farbkontraste sollen vermieden werden.

Da die Bremervörder Innenstadtstraßen unterschiedliche Schwerpunkte hinsichtlich der Funktionen Wohnen, Gewerbe, öffentliche Einrichtungen etc. hatten und haben, sollen zukünftig über straßenweise **differenzierte Farbkanons**, z.B. mit kühleren oder wärmeren, helleren oder dunkleren oder aber hinsichtlich der Grundfarbtöne differenzierten Farbtonpaletten, neue eigene Charakteristiken entwickelt werden (siehe hierzu die Gestaltungsgrundsätze zu den einzelnen Innenstadtstraßen).

Empfehlung:

Bei der Renovierung überputzter Fachwerkbauten sollten die Hölzer wieder freigelegt werden. Falls Neubauten noch als Fachwerkgebäude errichtet werden, sind die Gefache mit Glattputz und Farbanstrich oder bei Ziegelausfachung vorzugsweise mit geschlämmter Oberfläche herzustellen. Die Oberflächen der Gefache (Putzfelder) sollten bündig mit der Vorderkante des Fachwerks abschließen, die Fachwerkhölzer eine Ansichtsbreite von mindestens 15cm haben. Fachwerk, das keine konstruktive (lastabtragende) Aufgabe erfüllt, soll nicht verwendet werden.

Weiterhin sollen bei der Fassadengestaltung nicht verwendet werden:

- auffällige Putzstrukturen, wie Rau-, Dekor- und Kellenputze, sowie Buntstein- und Kieselputze
- Fassadenoberflächen aus Metall oder Keramikverkleidungen, soweit sie nicht zur Gestaltungsakzentuierung dienen
- Kunststoff, polierte oder geschliffene Steinverkleidungen, großflächige Holzverkleidungen, Glas bzw. Glasbausteine,
- Riemchen und Einbauteile aus eloxierten Metallen.

Farbige Fassaden mit hellen und dunklen Tönen einer Grundfarbe (Ton-in-Ton Farbgebung) in Prag



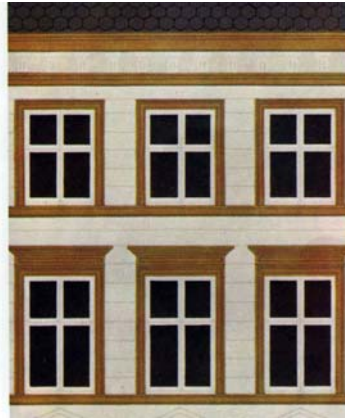
Das obige Beispiel zeigt wie eine harmonische Farbwirkung im Straßenraum durch Abstimmung der Farbgebung der einzelnen Gebäude erzielt werden kann. Für gedeckte, pastellartige Farbtöne kann ein größeres Farbspektrum zur Anwendung kommen als bei kräftigeren Farbtönen.

Fenster und Türen:

Über Jahrhunderte wurden Fenster und Türen in allen Arten von Gebäuden aus speziellen Hölzern gefertigt. Holz eignete sich besonders für diese Bauteile, weil es leicht zu bearbeiten und fast überall verfügbar war. Die Ausbildung und Gestaltung der Details von Fenstern und Türen wurde daher im Wesentlichen von diesem Material geprägt. Heimisches Holz, besonders Nadelholz, benötigt jedoch regelmäßige Behandlungen gegen Witterungseinflüsse, z..B. durch Schutzanstriche, um seine Haltbarkeit zu verbessern. Erst in jüngerer Zeit wurden alternative Baustoffe für den Bau von Fenstern und Türen entwickelt, wie z.B. Stahl, Aluminium und Kunststoff. Hiermit waren veränderte, teilweise schlankere Profilausbildungen aber auch andere Oberflächenbeschaffenheiten möglich, die den Wartungsaufwand für Schutzmaßnahmen mitunter deutlich reduzieren. Allerdings fügen sich diese veränderten Materialien und Oberflächen bei einzelnen Fassadengestaltungen nicht immer gut in die städtebaulichen Gesamtzusammenhänge ein, weshalb eine sorgfältige Detailplanung und Materialabstimmung erforderlich wird.

Empfehlung:

Wenn statt den früher ausschließlich verwendeten Holzfenstern Kunststoff- oder Metallfenster zum Einsatz kommen sind Blendrahmen und Fensterflügel unbedingt in flächenversetzter Ausführung zu wählen, um plumpe, massive Ansichtsweiten zu vermeiden. Die Oberflächen sollten glatt lackiert oder foliert sein. Holzstruktur-Imitationen oder ähnliche materialverfälschende Optiken sollten vermieden werden. Hingegen kann bei farbigen Fenstern heute die früher oft übliche weiße Scheibenvermittlung durch eine entsprechende Versiegelung ersetzt werden und wieder ein zusätzliches, feingliedriges Gestaltungsmerkmal darstellen. Ggf. ist auch eine zweifarbige Ausführung von Blend- und Flügelrahmen denkbar, wenn die Farbtöne auf Fassade und Umfeld abgestimmt werden. Hierdurch wirken die Fensterkonstruktionen ebenfalls weniger massiv. Die Fensterfarben sollten immer sorgfältig auf die Fassadenfarbe(n) abgestimmt und starke Buntheitskontraste innerhalb der Fassade vermieden werden. (vgl. auch Beispiele Seite 20 und 21).



Fensterfarbgebung im Hell-Dunkel-Kontrast zu den angrenzenden Bauteilen aber Ton-in-Ton Färbung innerhalb der Fassade

Eingangstüren von Gebäuden wurden schon immer detaillierter gestaltet als andere Bauteile, denn sie sind die wichtigsten Elemente in den Fassaden. Proportionen, Details, Material- und Farbgebung sind auf die übrigen Öffnungselemente und den Hauscharakter abzustimmen. Symmetrisch gegliederte Eingangstüren können ausgewogen und repräsentativ wirken. Die Türöffnungen lassen sich ggf. durch Faschen oder andere Elemente betonen. Zweifarbigkeit ermöglicht zusätzliche Differenzierungsmöglichkeiten.



alte Eingangstüren in Bremervörde mit Farbkontrasten

neue Eingangstür aus modernen Materialien

Empfehlung:

Die Eingangstür ist nach wie vor die Visitenkarte eines Hauses. Eine sorgfältige und kreative, aber auf die Fassade und die Funktion des Gebäudes abgestimmte Detailgestaltung, ggf. unter besonderer Verwendung von Farbe kann entscheidende Akzente bei der Gebäudegestaltung und im Straßenbild setzen.

Danksagung

Die Aufarbeitung der historischen Gestaltungsmerkmale für die Bremervörder Innenstadt wurde wesentlich erleichtert, weil auf verschiedenste Quellen und gut dokumentierte Abbildungen vergangener Epochen zurück gegriffen werden konnte. Den Sammlern der Abbildungen und den Verfassern dieser Dokumentationen gilt daher besonderer Dank.

Weiterer Dank gilt Frau Birgit Gerken, Frau Brigitte Vorwerk und Herrn Kurt Koopmann, die mit vielen Anregungen und sachdienlichen Hinweisen zum Aufbau und Inhalt dieses Leitfadens beigetragen haben.

Fußnoten

- * Hans-Peter Krebs, deutscher Sozialwissenschaftler
- ** Christian Morgenstern, (1871-1914) deutscher Dichter und Schriftsteller
- *** Christian Norberg-Schulz, (1926-2000) norwegischer Architekt und Architekturhistoriker
- **** Max Bächer, (*1925) deutscher Architekt und Hochschullehrer em. TH Darmstadt

Quellenverzeichnis

01. Bachmann, Elfriede Brandt, Rainer	Bremervörde – Bilder aus der Geschichte einer Stadt	Verlag B. Borgardt Bremervörde 1987
02. Brandt, Rainer	Bremervörde in alten Ansichtskarten	Verlag B. Borgardt Bremervörde 1983
03. Brandt, Rainer	Bremervörde - Alte Bilder bringen Erinnerungen	Geiger Verlag Horb am Neckar 2000
04. Geßler, Eberhard Meyer, Helmut	Bremervörde - Veränderungen eines Stadtbildes	Verlag B. Borgardt Bremervörde 1991
05. Geßler, Eberhard Meyer, Helmut	Bremervörde - Veränderungen eines Stadtbildes Band II	Verlag B. Borgardt Bremervörde 2001
06. Stadt Bremervörde	Ortsgesetz zum Schutze des Stadtbildes von Bremervörde	Magistrat der Stadt Bremervörde 18.12.1923 Kreisarchiv Nr. 2552
07. Wöhlke, Wilhelm	Bremervörde und sein Einzugsgebiet	Selbstverlag des Geograph. Instituts der Universität Göttingen 1952
08. NN	Grundzeichnung nach den Katasterkarten Bremervördes	Katasteramt Bremervörde 28.12.1919
09. NN	Automatisierte Liegenschaftskarte Bremervörde	Katasteramt Bremervörde 2009
10. Büro Cappel+ Partner	Fassadenmontage Alte Straße in Teil 1	Himmelpforten 2009

Siedlungsentwicklung Bremervördes bis 1950 nach Wilhelm Wöhlke (7)

0 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 m

Flecken (-1645) **Festung (-1683)** **Flecken (-1822)**
Strassen (-1643) **Flecken (1767)** **Stadt (1950)**

Herausgeber:

Stadt Bremervörde
Rathausmarkt 1
27432 Bremervörde
Tel: 04761-987-0
www.bremervoerde.de

Betreuung:

BauBeCon Sanierungsträger GmbH
Anne-Conway-Straße 1
28359 Bremen
Tel: 0421-3290155
www.baubeconstadtsanierung.de

Bearbeitung:

Architekturbüro Tabery
Gnattenbergstraße 25
27432 Bremervörde
Tel: 04761-6030
www.architekturbuero-tabery.de

1. Auflage 6 / 2010



Gestaltungsleitfaden Innenstadt Bremervörde

Besonderheiten und Gestaltungsgrundsätze

Teil 1: Alte Straße

Grundsätze zur Stadtstruktur	2
Grundsätze zur Gebäudestruktur	4
Grundsätze zu Fassadenstrukturen	5
Grundsätze zu Sonderelementen	6
Grundsätze zur Detailausbildung	7

Stadtstruktur Alte Straße

Die Alte Straße weist gleich mehrere Besonderheiten auf, die sie von anderen Straßenzügen der Bremervörder Innenstadt unterscheidet und die bei der Gestaltung des Straßenraumes und der Fassadenfronten berücksichtigt werden müssen, wenn die Straßenraumqualität wieder aufgewertet werden soll. Hierzu zählen folgende, historisch bedingte Faktoren:

- der **schwach S-förmige Straßenverlauf** (wirkt sich auf die Blickbeziehungen zu den Fassaden aus)
- **axiale Blickbeziehungen** am östlichen (Feuerwehrturm) und westlichen Ende (ungestalteter Giebel - fehlender Visierpunkt)
- zahlreiche aus der historischen Situation heraus **erhaltene Parzellenbreiten** (geben den „Takt“ der Hausbreiten vor)
- mehrere die Alte Straße senkrecht **kreuzende Querstraßen** (3 Kreuzungen)
- **gabelartige Straßenfortsetzungen** am östlichen und westlichen Straßenende

In der jüngeren Vergangenheit geschaffene Maßnahmen im Straßenraum prägen den jetzigen Zustand entscheidend mit führten aber zu einer überwiegend negativen Veränderung des Straßenraumprofils:

- mehrere platzartige Aufweitungen, z.T. auch durch **Baulücken**
- **Abweichungen von der ursprünglichen Bauflucht**
- **Fahrbahnverbreiterung** mit Verkehrsinsel im Bereich Ernst-Bode-Straße / Ritterstraße
- **Überbauung mehrerer Parzellen** mit ungegliederten Baukörpern
- **Unterschiedliche Höhenentwicklung der Bebauung** vor allem an Nord- und Südseite der Alten Straße
- zahlreiche, teilweise **gravierende Fassadenveränderungen** mit Kontext zerstörenden Merkmalen

Die Alte Straße kann heute zwischen Amtsallee und Dammstraße in drei Abschnitte mit jeweils deutlich unterschiedlichen Qualitäten der Randbebauung unterteilt werden. Während auf der Südseite zwischen Amtsallee und Bremer Straße Gebäude stehen, die in ihrer Baumassengliederung die historische Parzellenstruktur nicht abbilden sind zwischen Bremer Straße und Ernst-Bode Straße diese Strukturen noch weitgehend ablesbar. Letzteres trägt wesentlich zu einer als angemessen und angenehm empfundenen **Kleinteiligkeit** bei. Deshalb sollte diese Struktur grundsätzlich erhalten oder über Maßnahmen zur Baumassengliederung wieder hergestellt werden. Von der Ernst-Bode-Straße bis zur Dammstraße Straße sind Bebauungsrhythmus und Baumassenentwicklung wiederum gravierend gestört. Darüber hinaus unterscheidet sich der Bebauungscharakter der südlichen Straßenseite deutlich von dem der Nordseite. Dort sind von der Bremer Straße bis zur Dammstraße die stärksten Überformungen erfolgt. Diese inzwischen sehr heterogene Gebäudeabfolge bedarf einer eigenen städtebaulichen Betrachtung zur Lösungsfindung. Die Verpflichtung zur grundstücksübergreifenden Stadtgestaltung wird heute stärker gesehen als noch vor wenigen Jahren. Neben Engagement bei den privaten Häusern und Grundstücken ist daher auch Engagement im öffentlichen Bereich gefordert.

Empfehlung:

Es sollten **abgestimmte Straßenraumabschlüsse im Bereich aller Kreuzungen hergestellt werden. Ein Rückbau von Fahrbahnverbreiterungen und Verkehrsinseln erzielt eine angemessenere Straßenraumprofilierung. Für den westlichen Visierpunkt sollte eine als Blickpunkt taugliche Bebauung der dort vorhandenen Baulücke angestrebt werden. Weitere Baulücken sollten geschlossen und nicht adäquate Randbebauung sollte mittel- bis langfristig durch strukturell angepasste Neubebauung ersetzt werden (z.B. auch durch Auslagerung einzelner Betriebe). Die platzartigen Aufweitungen beim Rathaus und bei der Liborius-Apotheke sollten ausgeprägtere räumliche Fassungen erhalten, die Einblicke in Hinterhöfe vermeiden und den räumlichen Übergang zum Rathausmarkt klarer fassen.**



Baufluchtüberschreitungen durch Bauteile und Vordächer und unabgestimmte Höhen- und Baumassenverteilungen in der Alten Straße



Allgemeine Liegenschaftskarte 2009 (Ausschnitt) mit Markierung der gravierendsten Straßenraumaufweitungen und Baufluchtüberschreitungen

Während z.B. die Neue Straße und einige Nebenstraßen gerade Bau- bzw. Parzellenfluchten aufweisen verläuft die Alte Straße in leicht geschwungener Form. Früher folgte die Straßenrandbebauung diesen Schwüngen mit einem engen Straßenraumprofil, wodurch die Blickführung auf die Fassaden einzelner Straßenabschnitte stärker „kanalisiert“ und die Raumabfolge erlebnisreicher wurde. Durch stellenweise Aufweitung des Straßenraumes und durch den Verlust zahlreicher ortstypischer Fassaden ist diese Qualität weitgehend verloren gegangen. Jedoch ließe sie sich - zumindest in einigen Bereichen - bei zukünftigen Veränderungsmaßnahmen wieder annähernd herstellen.

Konsequent an der leicht geschwungenen Bauflucht ausgerichtete Gebäude boten früher auf größerer Länge eine **geschlossene Fassadenfront**, welche den städtischen Straßenraum klarer begrenzte und Ruhe in das Gesamtbild brachte. Heute springen in einigen Fällen die Erdgeschosse, teilweise auf ganzer Breite, zurück und durchlöchern die ursprünglich einheitliche Abfolge. Mehrere über die Bauflucht vorspringende und unterschiedlich gestaltete Vordächer und sogar Obergeschosse erzeugen zusätzliche Unruhe und trennen die Erdgeschosse regelrecht ab. In manchen Bereichen ziehen sie auch die Gebäude optisch zusammen. Dadurch ist der Einzelhauscharakter kaum noch ablesbar und die Kleinteiligkeit leidet. Je zahlreicher die Änderungen, je größer die Abweichungen von der gemeinsamen Front werden, desto stärker wird das Gesamtbild gestört. Deshalb sollten künftig teilweise neu zu setzende Baufluchten mit der gesamten Straßenfassade der Häuser wieder konsequent eingehalten werden.



Der Kartenausschnitt des Katasterplans von 1919 zeigt deutlich geringere Abstände zwischen den gegenüber liegenden Gebäuden an Nord- und Südseite der Alten Straße, eine insgesamt kleinteiligere Bebauung bzw. Parzellierung und eine größere Homogenität der Bebauung auf der Südseite mit fast ausschließlich giebelständigen Häusern von relativ geringer Breite. Einzelne der heutigen Querstraßen im westlichen Abschnitt sind noch nicht angelegt. Es gab nur eine echte Kreuzung im Bereich Brunnen-/ Bahnhofstraße.

Als Leitfaden für die Gebäudegestaltung in der Alten Straße gelten die im allgemeinen Teil beschriebenen Gestaltungsmerkmale und -empfehlungen und die nachstehend aufgeführten besonderen Gestaltungsgrundsätze.

Durch den in jüngerer Zeit erfolgten Bau mehrerer unmittelbar benachbarter, zweigeschossiger und traufständiger Gebäude mit aneinandergebauten Satteldächern entstanden z.T. lang durchlaufende, wenig abwechslungsreiche Fassaden. Die Veränderung der Baumassen ist kurzfristig sicher nicht rückbaubar. **Ein unregelmäßiger Wechsel von Trauf- und Giebelständigkeit bzw. die Verwendung von vertikalen Gliederungselementen (z.B. Zwerchgiebel) sollten aber künftig zu einer besseren Rhythmisierung der Fassadenfronten führen.**



Heutige Trauflinie und Parzellenbreiten in der Alten Straße (Südseite) zwischen Bremer Straße und Bahnhofstraße

Die Gebäudeübergänge sind besonders an den Straßenecken teilweise unzureichend gelöst und stellen keinen kontinuierlichen Anschluss oder einen formal abgestimmten Verlauf der Fassaden in den weitergehenden Straßen her.



Massengliederung durch Zwerchgiebel Augsburg 16.Jhdt.



Gliederung durch Giebelständigkeit Bremervörde 19.Jhdt.
Alte Straße Ecke Bahnhofstraße

Grundsätze zur Stadtstruktur in der Alten Straße

1. Die Parzellen sollten in dem überlieferten Breitenspektrum von 6,5m bis 11m für giebelständige und 14,5m bis 22,5m für traufständige Gebäude erhalten oder durch entsprechende Fassadengliederung der Bebauung wieder kleinteilig gestaltet werden.
2. Sind Traufgänge vorhanden sollten diese möglichst erhalten werden. Werden sie jedoch überbaut, sollten sie zurückliegend mit abweichenden Materialien geschlossen und als Fuge zwischen den Gebäuden ausgebildet werden.
3. Die durch die Bauleitplanung vorgegebenen Baufluchten gelten für die gesamte Fassade. Maximal ein Wohnungs- und Ladenzugang können bei Bedarf zurückliegend angeordnet werden, jedoch nicht breiter und tiefer als je ca. 1,5 m. Anfügungen am Gebäude wie auskragende Überbauungen, Balkone, Loggien, Wintergärten etc. sollten vermieden werden.
4. Eine Massierung von traufständigen Bauten nebeneinander sollte vermieden werden. Falls keine Giebelständigkeit ausgeführt werden kann sollten Zwischenbauten, Zwerchgiebel o.ä. konturgliedernde Elemente vorgesehen werden.
5. Eckbebauungen sollen wenn möglich so gestaltet werden, dass in beiden Richtungen kontinuierliche Gebäudeanschlüsse oder Übergänge möglich werden. Besonders bei gewerblicher Nutzung können Eckzugänge die stadträumliche Situation deutlich verbessern.

Gebäudestrukturen Alte Straße

Die Innenstadt Bremervördes zählt trotz starker Überformung auch heute noch zum Typ einer ländlichen Kleinstadt. Trotz veränderter Nutzungsstrukturen sind übermäßig hohe Gebäude diesem Charakter nicht angemessen. Die **maximale Geschosszahl** sollte daher in der Alten Straße auf 2 plus Dachgeschoss beschränkt bleiben (Südseite). Sofern in der Vergangenheit eine höhere Geschossigkeit zulässig war und hergestellt wurde (Nordseite) sind bei zukünftigen Umbauten - soweit möglich - Gestaltungsmaßnahmen zur Höhengliederung vorzusehen.

Die **Proportionen** der straßenorientierten Gebäudeteile, vor allem der Fassadenrechtecke unterhalb Traufe bzw. Giebeldreieck sollten innerhalb einer engen Bandbreite ausgeführt werden, um einen weiteren Konstanzfaktor einzubringen. Die historischen Beispiele können hier als Vorbilder gelten. Gebäude über mehrere (historische) Parzellen lassen sich durch Gliederungselemente angemessen proportionieren.

Die bewährten „**klassischen**“ **Dachformen** früherer Zeiten bieten sich auch heute zur Verwendung an. Pult- und Flachdächer sind zu vermeiden, da sie in der Innenstadt die Proportionen der Gebäude und die Bebauungskonturen stark beeinträchtigen, die formalen Übergänge zwischen den Gebäuden erschweren und Kontinuität innerhalb der Straßenfassaden zerstören.

Die Einhaltung des +/- Spielraumes der **Trauflinie** soll eine homogene aber nicht gleichförmige Fassadenhöhenabfolge bewirken, wobei optische Trauflinienbezüge auch durch Walmtraufen, z.B. bei Mansarddächern hergestellt werden können.

Die Dächer sollten als **verbindende Elemente der Stadtstruktur** in Erscheinung treten. Wenn Gauben und Dacheinbauten erforderlich sind sollten sie klein und zurückhaltend gestaltet, die Dachdeckungen in einheitlicher Materialität und Farbe ausgebildet werden. Die Anordnung von Schleppgauben stört dabei die Dachfläche am wenigsten. Sie sollten jedoch in die Dachfläche eingebaut und nicht bis in den Fassadenbereich gezogen werden, weil sich hierdurch die Proportionen der Traufseiten durch die höher springende Trauflinie negativ verändern.

Das natürliche Alterungsverhalten, aber vor allem das vertraute Erscheinungsbild und die stadtbildprägende Ensemblewirkung großflächiger roter (Ton)Dachziegeldeckungen sollte engobierten oder glasierten Pfannen und vor allem dem Wunsch nach Individualisierung durch abweichende Ziegelfarben vorgezogen werden.

Grundsätze zur Gebäudestruktur in der Alten Straße

1. Die Fassadenproportionen von Bodenanschluss bis zur Traufe bzw. bis zum Ansatz des Giebeldreiecks sollten in den Verhältnissen von 1:3 bis ca. 1:3,5 ausgebildet werden.
2. Als Dachformen sind das symmetrische Satteldach, Walm- oder Krüppelwalmdach (Neigungen > 45°) und Mansarddach (Neigungen ca. 78/35°) in Anlehnung an historische Vorbilder vorzusehen. Veränderungen an Dachform und Dachneigung sind auf den benachbarten Bestand abzustimmen.
3. Eine Abweichung von der überwiegend ca. 6m hohen Trauflinie sollte im Bereich von +/- 0,5m liegen. Einzelne Abweichungen sind bei historisch und gestalterisch wertvollen Gebäuden denkbar. Der Trauflinienbezug kann ggf. auch durch Walmtraufen und Mansardknicke hergestellt werden.
4. Gauben sollen so klein wie möglich gewählt und vorzugsweise als Schleppgauben nur innerhalb der Dachfläche ausgeführt werden. Die Gesamtlänge der Einzelgauben soll nicht mehr als 1/2 der Trauflänge des Gebäudes betragen. Die strukturfremden Fledermaus- und Trapezgauben sollten nicht verwendet werden.
5. Dachdeckungen sollten grundsätzlich nur mit roten Holzpfnen oder entsprechenden Betondachsteinen vorgenommen, abweichende Farben, glasierte und engobierte Ziegel nicht verwendet werden, um eine homogene Dachlandschaft zu erhalten.

Fassadenstrukturen Alte Straße

Die Erdgeschosse diverser Gebäude sind über die gesamte Breite durch Schaufenster ohne Gliederungsbezug zu den Obergeschossen ausgeführt. Hierdurch wirken sie abgekoppelt und lassen teilweise die dort auch optisch schwereren Mauerwerksfassaden „schweben“. Dieser unausgewogene Zustand soll korrigiert werden, indem die Obergeschosse durch **vertikal verbindende Mauerpfeiler oder Wandflächen** wieder „Bodenhaftung“ bekommen.

Vorhandenes Fachwerk sollte erhalten oder wieder herausgearbeitet werden. Als zeitgenössische und trotzdem ortsbildverträgliche Baustoffe bieten sich für Neubauten oder Fassadenrenovierungen z.B. energiesparende Wärmedämmverbundsysteme mit Putzoberflächen an. Ggf. kann auch Verblendmauerwerk eingesetzt werden. Auf großflächige Verkleidungen aus Holz, Kunststoff, Metallen oder Naturstein sollte zu Gunsten einer Reduktion der Anzahl verwendeter Materialien verzichtet werden. In besonders begründeten Ausnahmefällen kann auch für Fassaden oder Fassadenelemente anderes Material (Blech / HPL- Hochdruck-Presslaminatplatten o.ä.) verwendet werden. Es ist dann aber die Gestaltungsverträglichkeit mit der vorhandenen Bebauung im Rahmen der Bauberatung abzustimmen.



Beispiel für Hochdruck-Presslaminatplatten hier im Kontrast zum Umfeld und mit asymmetrischen Fenstergruppen sowie verglasten Zwischenbauteilen zur Verbesserung der Fassadenproportionen in Wismar

Grundsätze zu Fassadenstrukturen in der Alten Straße

1. Alle Geschosse eines Gebäudes sollten in einheitlichem Material und gleicher Farbe ausgeführt werden. Ausgenommen hiervon sind Bauteile, die zur Gliederung und Proportionierung der Fassaden dienen.
2. Als Wandoberflächen sind rotes / rot-braunes (glattes) Ziegelmauerwerk im Normalformat oder fein strukturierte bzw. glatte Putze vorzusehen. Ebenfalls denkbar sind Hochdruck-Presslaminatplatten oder gleichwertige Plattenbaustoffe.
3. Die Fenster sollten in stehendem Format (ca. 1:1,75) ausgeführt bzw. in den Proportionen angepasst werden. Zusammenfassungen von Fenstern als gegliederte Gruppen sind denkbar, jedoch auf die Nachbarbebauung abzustimmen.
4. Schaufenster können von den Öffnungen der Obergeschosse abweichen, sollten jedoch in der Regel so zwischen den Wandflächen sitzen, dass über durchlaufende Achsen der Mauerpfeiler eine in EG und OG zusammenhängende Fassade entsteht.
5. Die seitlichen massiven Teile der Fassade sollten bis auf den Boden geführt werden. Geschlossene Wandflächen und Pfeiler zwischen den Fenstern sollen überwiegend schmaler als die Fenster oder Fenstergruppen ausgeführt werden.
6. Schaufenster, Fenster und Glastüren dürfen weder zugeklebt, noch zugestrichen oder zugedeckt werden. Sie sind ansprechend auszugestalten und dürfen das Straßenbild oder den öffentlichen Verkehrsraum nicht durch grelles, farbiges, bewegtes oder wechselndes Licht beeinträchtigen.

Sonderelemente Alte Straße

In der Alten Straße sind vor allem in der jüngeren Vergangenheit zahlreiche Sonderelemente mit nicht abgestimmter Gestaltung in die Fassaden eingefügt worden. Unterschiedliche Vordächer, Werbeausleger und großflächige Werbeanlagen (aber auch die Peitschenbeleuchtungen) stören die Wirkung des Straßenraumes.

Zur Verbesserung der Gesamtgestaltungsqualität hilft nur **radikale Reduktion** und eine **behutsame Neueinfügung** von nicht verzichtbaren Elementen, wie der (Fassaden)Werbung. Da ihr Nutzwert ohnehin umstritten ist, sollte der generelle **Verzicht auf Vordächer** geübt werden. Eine **Begrenzung von Anzahl und Größe der Werbeanlagen** und ihre Gestaltung mit klarem Bezug zu den Gliederungselementen der Fassaden (z.B. Fenster- und Türbreiten) soll neben einer „Beruhigung“ des Erscheinungsbildes bessere Orientierungsmöglichkeit bieten (less is more!).

Markisen als Sonnenschutz spielen an der Straßensüdseite keine Rolle, da die Fenster nach Norden ausgerichtet sind. Zur Beruhigung der Gesamtsituation sollte daher auch als „Schmuckelement“ auf sie verzichtet werden, zumal sie sich meist nicht in die Fassaden integrieren, besonders bei breiten oder unterschiedlichen Fenstern. An der Nordseite mit den südorientierten Fenstern stören Sonnenschutzmaßnahmen innerhalb der Fassadenebene (z.B. Lamellen) das Straßenbild weniger oder gar nicht und sollten deshalb auch hier den Markisen vorgezogen werden.



Alte Straße 1960



Alte Straße 2001

Grundsätze zu Sonderelementen in der Alten Straße

1. Auf Vordächer und Markisen jeglicher Art sollte generell verzichtet werden, um ausgewogenere Fassadenstrukturen zu erhalten.

2. Es ist nur eine Werbeanlage (Schriftfeld bzw. Logo) pro Ladeneinheit vorzusehen. Die Werbe- und Schriftzone sollte dem Erdgeschossbereich zugeordnet werden. Sie sollte nicht breiter sein, als das darunterliegende Schaufenster und von diesem mindestens 15 cm Abstand halten. Konstruktive Bauteile (Ziermauerwerk / Fensterfaschen etc.) sollten durch Werbeanlagen nicht abgedeckt werden. Ist die Werbe- und Schriftzone kürzer als das Schaufenster sollte sie mittig über diesem angeordnet sein. Die Höhe der Werbeanlage soll 50 cm nicht überschreiten. Es sollten Einzelbuchstaben eingesetzt und Werbeausleger nicht verwendet werden.

3. Hinterleuchtete flächige Werbeanlagen sind nicht erwünscht. Die Beleuchtung der Werbeanlagen und Schaufenster ist im Rahmen des Beleuchtungskonzeptes für den gesamten Straßenzug zu planen und auszuführen.

4. Antennen und Solaranlagen sollten so angeordnet werden, dass sie vom öffentlichen Straßenraum aus nicht sichtbar sind. Automaten sollten durch ihre Anordnung, Form und Farbe die Fassadenstruktur nicht stören.

Beispiel: Fassadenwerbung in Wismar



Detailausbildung Alte Straße

Da Gebäude mit Sockel in der Alten Straße heute kaum mehr vorhanden sind und aus Gründen der inzwischen immer häufiger geforderten Barrierefreiheit für die Gebäudezugänge auch künftig kaum mehr entstehen, sollten generell **keine Sockel** vorgesehen werden. Der hier erforderliche Spritzwasserschutz des Fassadenfußpunktes ist heute konstruktiv auch ohne sichtbare Sockelausbildung zu lösen. Historische Zier- und Gliederungselemente sollen erhalten bleiben.

Für Fenstergliederungen und Detailausbildungen am Dach und in der Fassade gelten die bereits im allgemeinen Teil beschriebenen Fakten. Hinsichtlich der Materialverwendung wird, wie allgemein vorgesehen, die Verwendung der regionaltypischen Hohlpfanne aus rotem Ziegelmateriale empfohlen. Besonders für die Farbgebung der Fassaden sollte jedoch in der Alten Straße künftig eine eigene Farbcharakteristik zur Anwendung kommen, um ihr eine besondere Identität im Stadtbild zu geben. Es wird ein **Farbkanon** vorgeschlagen, der 40 Abtönungen im gedämpften und aufgehellten Gelb-Rot Spektrum umfasst und damit warme und verwandte Farbtöne vorsieht, die alle untereinander kombinierbar sind. Zier- und Gliederungselemente sollten abweichende Farbtöne, vorzugsweise Weiß, erhalten



Das Bild Werner Wilhelms aus dem Jahre 1967 zeigt den Abschnitt der Alten Straße zwischen Ernst-Bode-Straße und Bahnhofsstraße mit damals noch vorhandenen abwechslungsreichen und verschiedenfarbigen Fassaden, sowie weitgehend einheitlich roten Dachdeckungen. (Quelle: 1)

Grundsätze zur Detailausbildung in der Alten Straße

1. Ortgänge sollen ohne oder mit Dachüberständen von maximal 20 cm vorgesehen werden. Ortgangblenden (vorzugsweise aus Holz) sollten nicht breiter sein als 25 cm. Kunststoffplatten und -ortgangziegel sollten nicht als Ortgangverkleidung eingesetzt werden.
2. Traufen sollen ohne oder mit maximal 50 cm Überstand ausgebildet, waagerechte Abschalungen der Traufüberstände vermieden werden.
3. Vorhandene Zier- und Gliederungselemente sollten unbedingt erhalten werden. Ggf. können fehlende oder veränderte Teile so ergänzt werden, dass die Fassade wieder als einheitliches Ganzes in Erscheinung tritt.
4. Mauerwerkfassaden sollten in roten bis rotbunten Farbtönen gestaltet sein. Bei Verwendung von Putz- oder Plattenfassaden können Farbtöne aus dem Farbkanon zur Auswahl dienen, sofern nicht Weiß eingesetzt wird. Jede Fassade soll in den Wandflächen nur in einem Farbton gestrichen werden. Gliederungselemente sollen aber abweichende Farbtöne erhalten. Es sollen maximal 3 Farbtöne in der Fassade zum Einsatz kommen. Nebeneinander liegende Gebäude sollten in abweichenden aber aufeinander abgestimmten Farben gestaltet werden.
5. Wenn Fenster gegliedert werden sollten sie nach den Vorschlägen im Leitfaden und vorzugsweise in weißer Farbe ausgeführt werden, sofern eine ausreichende Kontrastwirkung zur Fassadenfläche erreicht wird.

Farbkanon für Fassadenanstriche in der Alten Straße

Voll- und Abtönfarbe					
	zitrone	mais	curry	aprikose	grenadine
Standard-farbtön					
Abtönstufe 1 (10 : 1)					
Abtönstufe 2 (2 : 1)					
Abtönstufe 3 (1 : 1)					
Abtönstufe 4 (1 : 2)					
Abtönstufe 5 (1 : 5)					
Abtönstufe 6 (1 : 10)					
Abtönstufe 7 (1 : 30)					

Der Farbkanon dient als Farbrahmen in welchem sich die Farbgebung der Fassaden in der Alten Straße bewegen sollte. Hellere oder dunklere Fassadentönungen sollten vermieden werden. Weitere Zwischentöne sind in Abstimmung mit den Architekten und Malermeistern denkbar. Für eine harmonische Kombination von Fassadenfarben und der Farbgebung für die Gliederungselemente sollte ebenfalls auf die Beratung durch Architekten und Malermeister zurückgegriffen werden.

Farbkanon für Gliederungselemente (Fenster / Fensterfaschen / Gesimse / Ortgangbretter etc.): vorzugsweise sollte Weiß verwendet werden



Herausgeber:

Stadt Bremervörde
Rathausmarkt 1
27432 Bremervörde
Tel: 04761-987-0
www.bremervoerde.de

Betreuung:

BauBeCon Sanierungsträger GmbH
Anne-Conway-Straße 1
28359 Bremen
Tel: 0421-3290155
www.baubeconstadtsanierung.de

Bearbeitung:

Architekturbüro Tabery
Gnattenbergstraße 25
27432 Bremervörde
Tel: 04761-6030
www.architekturbuero-tabery.de

1. Auflage 6 / 2010

